

GartenWEden

Das wedische Magazin · Ausgabe Nr. 42 / Juli 2012



Geschichte zum Fortschreiben: Weda Elysia – Meine Fahrt ins Paradies, Teil 12

Wedisches/Treffen: Einladung zum Weda Elysia kennen lernen • Anastasia-Treffen im Südschwarzwald • Familien Sommer-Schule in der Dübener Heide

Wedisches: Natürlich leben – natürlich sein • **Spirituelles/Künstlerisches:** Die Welt der Naturwesen

Landwirtschaftliches: Die Auswirkungen der Landwirtschaft auf Mensch und Umwelt

Wildkräuter/Wildpflanzen: Wiesenklees (Rotklees) **Nährendes/Rezepte:** Kirchturmkost, Teil 5

Reflektiertes: Mein ideales Ökodorf • **Erlebtes:** Kunst-Loose Tage im Oderbruch, 2012

Spirituelles: Protokolle der Menschen über Engel, Teil 10 • **Satirisches:** Willis wahre Weisheiten

Wedisches Leben 🌺 Selbstversorgung 🌺 Spirituelles 🌺 Gesundheitliche Themen 🌺 Vegetarische Rezepte
Handwerkliche Tipps 🌺 Gedichte 🌺 Prosa 🌺 Bilder

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Geschichte zum Fortschreiben:	
Weda Elysia – Meine Fahrt ins Paradies, Teil 12	4
Wedisches/Treffen:	
Einladung zum Weda Elysia kennen lernen	9
Wedisches/Noch ein Treffen:	
Anastasia-Treffen im Südschwarzwald	10
Wedisches/Noch ein Treffen:	
Familien Sommer-Schule in der Dübener Heide.....	12
Wedisches:	
Natürlich leben – natürlich sein	13
Spirituelles/Künstlerisches:	
Die Welt der Naturwesen	16
Landwirtschaftliches:	
Die Auswirkungen der Landwirtschaft auf Mensch und Umwelt	19
Wildkräuter/Wildpflanzen:	
Wiesenklee (Rotklee)	22
Nährendes /Rezepte:	
Kirchturmkost, Teil 5	25
Reflektiertes:	
Mein ideales Ökodorf	28
Erlebtes/Miraculix auf Tour:	
Kunst-Loose Tage im Oderbruch, 2012	30
Spirituelles:	
Protokolle der Menschen über Engel, Teil 10	32
Satirisches:	
Willis wahre Weisheiten	35

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@gmx.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Foto-/Bildrechte:

M. Marschhauser: Titel, S. 3, 30, 31, 36

Marie-Luise Stettler: S. 22, 23, 24

Alf Jasinski: S. 19, 20, 25, 26, 27

Cornelia, Thomas, Kaya Yara: S. 13, 14, 15

Urs Gassmann: S. 7, 10, 11

Renate Maget: S. 16, 17, 18

www.neueswir.info: S. 28, 29

Weda Elysia, Palitzsch-Schulz: S. 5

Claudia Hartwig: S. 33

http://wolfswald.org: S. 12

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden. Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich. Es kostet inklusive Versand 4,50 Euro im Monat. Man kann es auch im Abonnement erhalten. Für 1 Jahr kostet das Abonnement 52.- Euro innerhalb Deutschlands und 72.- Euro nach Österreich und in die Schweiz. Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse: gartenweden@gmx.de
www.gartenweden.de

Konto-Nummer: 41 719 001

Volksbank Rhein-Wehra

BLZ: 684 900 00

Kontoinhaber: Marie-Luise Stettler

Für Überweisungen aus dem Ausland lautet die IBAN: DE52 6849 0000 0041 7190 01.

Editorial

Vor Kurzem wurde ich auf etwas aufmerksam gemacht, das mich an die Vision erinnert, die Anastasia in ihren Büchern über die Zukunft von St. Petersburg machte: Die Natur hielt dort Einzug in die Stadt. In Deutschland gibt es eine Stadt, die begonnen hat, genau so etwas umzusetzen: Die Stadt Andernach am Rhein. In den Andernacher Gärten dürfen sich Bürger bedienen: „Pflücken erlaubt“, heißt es seit 2010 in dieser Stadt.

Wo früher Efeu wuchs und austauschbare Zierpflanzen die Grünflächen der Stadt bestimmten, wachsen heute Kohlrabi, Bohnen, Zucchini, Obstbäume und -sträucher und vieles mehr. Es wurden zahlreiche Gemüse angepflanzt, von denen viele Bewohner nicht einmal wussten, dass es sie gibt. Aus vorher langweiligen Grünflächen entstanden Gärten, die optischen und kulinarischen Genuss beschieren. Die Grünflächenplaner der Stadt hatten die Vision, dass die Stadt für ihre Einwohner wieder zum Lebensmittel-Punkt werden soll.

Aber nicht nur Obst und Gemüse, auch längst vergessene Wildpflanzen, wie das Adonisröschen und Kornblumen haben wieder in die Grünflächen der Stadt Einzug gehalten. Artenreichtum ist ein erklärtes Ziel in Andernach und das nicht nur für die Zierpflanzen. Knapp 300 verschiedene Tomatenpflanzen wurden 2010 in die Grünflächen gepflanzt. 2012 pflanzte man dann 101 verschiedene Bohnensorten. Die Einwohner der Stadt wurden aufgefordert, sich die Sa-

men zu nehmen und sie in ihren Gärten zu vervielfältigen. Der willkommene Nebeneffekt für die Stadt: Die Blumen- und Gemüsebeete brauchen viel weniger Pflege, als die Zierpflanzen, die dort vorher wuchsen. Statt die Grünflächen mehrfach im Jahr neu zu bepflanzen, wachsen jetzt dort einheimische Pflanzen wie Katzenminze, Taglilie und Grünkohl, die wenig Pflege brauchen. Für die Pflege dieser Beete braucht die Stadt nur noch ein Zehntel der Kosten – das meiste macht die Natur selber.

Andernach ist für seine Bewohner attraktiver geworden. Die Menschen freuen sich nicht nur über ein lebendigeres Grün, sondern auch noch über einen reich gedeckten Tisch.

Wer mehr darüber erfahren will: Es gibt einen kleinen Film, der all die Bemühungen der Stadt dokumentiert hat: www.3sat.de/mediathek/?display=1&mode=play&obj=31393

Wir vom GartenWEden finden, dass dies ein Beispiel ist, das Schule machen sollte.

Wir wünschen Ihnen einen sonnigen Juli.

Die GartenWEden-Gestalter



Geschichte zum Fortschreiben

Weda Elysia - Fahrt ins Paradies, Teil 12

Die Bienen

Erleichtert trat ich aus dem Gemeindebüro. Ich war immer froh, wenn ich alle paar Tage meine E-Mails abrief und nichts dabei war, was meine Aufmerksamkeit beanspruchte oder es sogar erforderlich machte, in die Stadt zu fahren. Ich sortierte mein bisheriges Leben und alles, was ich nicht mehr benötigte, wollte ich verkaufen oder verschenken. Das war ein befreiendes Gefühl, kostete aber immer wieder Zeit, die ich inzwischen viel lieber auf meinem kleinen Familienlandsitz verbrachte.

Da ich schon mal hier war, ging ich in den Laden, um ein paar Dinge einzukaufen. Susanne sortierte gerade Marmeladengläser ins Regal. „Das sind Nelas legendäre Beerenmarmeladen“, sagte sie und schmunzelte als ich eintrat. Sie hielt mir eins der Gläser entgegen. „Greif schnell zu, die sind ruck zuck wieder weg... Nicht nur in der Siedlung sind sie begehrt. Nela hat im Moment kaum Zeit, selber hier im Laden zu sein, weil sie im Beerenparadies schwelgt“, sagte sie lachend. „Ja, die probiere ich gerne“, entgegnete ich.

Ich füllte mir meine mitgebrachte Flasche mit Seifenkrautwaschmittel und etwas Wascherde aus der Holztonne in mein Tongefäß, korkte es zu und stellte alles auf den Verkaufstresen. „Ah, und ein Glas von dem göttlichen Weda Elysia Honig hätte ich noch gerne.“ Susanne lehnte sich mir entgegen, blinzelte mir verschmitzt zu und raunte in verschwörerischem Ton: „Ein Geheimtipp! Ich weiß, dass Jonas heute am Siebenstern zugange ist. Und ich weiß auch, dass er ein paar Honigwaben herausnimmt. Wenn du Lust hast, geh zu ihm und lass dir ein Stück Wabe geben. Der Honig, der da drin ist..., so etwas hast du bestimmt noch nie geschmeckt... DAS ist göttlich!“ Ich sah sie erstaunt an. „Ah ja, wenn du sagst, dass der soviel besser ist, dann werde ich dir mal glauben“, antwortete ich.

Ich empfand den Honig, der hier im Laden unter »Weda Elysia Honig« verkauft wird, schon göttlich. Nie zuvor hatte ich so leckeren Honig gegessen. Und so aus der Wabe soll er noch besser sein? „Dann werde ich gleich mal Jonas besuchen. Ich wollte mir sowieso schon lange den Siebenstern ansehen.“ Bisher war ich selber noch nie dort gewesen, doch alles, was ich bisher darüber gehört hatte, war einfach faszinierend. Anscheinend werden die Bienenstöcke dort so positioniert, dass sie einen Stern mit sieben Zacken ergeben.

Diese Formation soll wohl eine direkt spürbare Energie freisetzen, die mit nichts so einfach zu vergleichen sein soll.

Ich packte die Einkäufe in meinen Korb, verabschiedete mich von Susanne und machte mich auf den Weg. Als ich gerade durchs Siedlungstor trat, hörte ich hinter mir Hufgetrappel. Ich drehte mich um und sah André auf seinem Wagen. „Na so was“, rief er. „Guten Morgen!“ „Guten Morgen André“, rief ich ihm zurück. „Das ist wirklich ein »Zufall«, ich wollte gerade zu Jonas auf die Bienenlichtung.“ „Steig auf“, sagte André, „bis zu unserem Familienlandsitz kannst Du gerne mitfahren. Von dort aus ist es dann nur noch ein kleines Stück zu laufen.“ „Prima“, antwortete ich. Ich reichte ihm meinen Korb nach oben und kletterte neben ihn auf den Kutschbock. Der Wagen wurde von einem prachtvollen, schwarz weiß geflecktem Pferd gezogen. „Was ist das eigentlich für eine Pferderasse?“, fragte ich neugierig. „Das ist ein Tinker“, antwortete André. „Sofia und Nela sind absolute Tinker-Fans. Sie sehen nicht nur schön aus, sondern sind auch noch starke Tiere. Gleichzeitig aber sehr ruhig, gutmütig und ausgesprochen menschen-orientiert, also ideal für Weda Elysia. Wir können die Tinker für das Ziehen von schweren Lasten einsetzen, sowie für die Feldarbeit und natürlich vor die Kutsche spannen. Die Kinder freuen sich immer sehr, auf den Pferden zu reiten. Sie haben sehr weiche Gänge, die es auch einem Anfänger leicht machen, sich im Trab oben zu halten. Und sie sind dabei sehr anspruchslos in der Haltung.“ „Wow, das klingt echt spannend!“, lächelte ich. „Später werde ich mich bestimmt auch noch mal mit Pferden beschäftigen...“

Eine Weile genossen wir beide schweigend die gemächliche Fahrt den Hauptweg entlang bis zum Landsitz von Nela und André. Er grenzt an einer Seite an den Arvenring, den großen Rundweg um das Siedlungszentrum. Das Pferd hielt vor dem Eingang, ohne dass André etwas sagte oder tat. „Danke!“, rief ich ihm zu und sprang vom Wagen. Ich winkte ihm noch, während er den Wagen in den kleineren Weg zum Familienlandsitz lenkte.

Ich überquerte die gebogene Brücke über den Bach und lief den Pfad entlang, der links an den Mammutbäumen verlief. Die Mammutbäume waren inzwischen schon über 5 Meter hoch. Dazwischen erhaschte ich einen Blick auf den beeindruckenden, mehr als 2 Meter hohen Erdenhüter-Kristall, der genau im Mittelpunkt des Mammutbaumkreises stand. Obwohl ich mich mit so was noch etwas schwer tat, bildete ich mir ein, dass sogar ich die Schwingung dieses Kristalls bis hierher spüren konnte.

Mark hatte mir erzählt, dass es jemanden gab, der in den vergangenen Jahren überall auf der Welt diese Erdenhüter-

Kristalle gesammelt hatte, um sie vor der Zerstörung zu schützen. Sie standen auf seinem Grundstück und warteten darauf, den Platz einzunehmen, für den sie bestimmt waren. Sobald sich der Platz offenbart und die Erdenhüter-Kristalle dort platziert werden, unterstützen sie damit die Heilung der Erde. Inzwischen standen die meisten dieser Kristalle in einem Energienetz an vielen Orten der Erde.

Ich wendete meinen Blick ab und lief weiter durch das inzwischen schon recht ansehnliche Birkenwäldchen. Zwischen den jungen Bäumen hindurch konnte ich die Lichtung sehen und ich sah auch Jonas, der an einem stehenden Baumstumpf werkelte.

Leise und vorsichtig betrat ich die Lichtung. Auf der Lichtung standen 7 Steine, worauf jeweils ein Baumstumpf stand. In der Mitte dieser sieben Ecken war wieder ein Stein, jedoch ein Kleinerer. Jonas sah auf und lächelte. „Hallo Jonas!“, begrüßte ich ihn, „ich habe von Susanne erfahren, dass du hier bist.“ In dem Moment war ich mir plötzlich nicht mehr sicher, ob es überhaupt gut war, hier einfach so vorbeizukommen. „Wenn ich störe...?“ „Nein, nein“, beruhigte mich Jonas, „komm ruhig näher.“



Ich ging zu ihm. In diesem Moment kam mir das Ereignis mit dem Wespenstich vom Vortag wieder in den Sinn. Plötzlich spürte ich eine Angst. *Was ist, wenn ich wieder gestochen werde?* Jonas schien meine Unruhe zu merken: „Wichtig bei den Bienen ist, ganz ruhig zu sein. Du brauchst keine Angst zu haben. Bienen sind, wie Wespen und Hornissen auch, friedvolle Insekten. Sie stechen nur dann, wenn sie bedroht worden sind. Aber die Bienen hier in unserer Siedlung sind besonders sanftmütig.“ *Puh, das war schon mal gut zu hören!* „Gut, ich versuche, ruhiger zu werden“, antwortete ich noch zögernd. „Ja, lass dir ruhig Zeit. Am besten, du

schaust einfach erst mal zu, was ich mache. Wenn du Fragen hast, frag mich einfach. Das klang gut. Also hielt ich erst mal etwas Abstand, um mich an das Gefühl zu gewöhnen, dass hier überall Bienen fliegen. Eine setzte sich gerade auf meinen Arm. Zuerst hatte ich kurz den Impuls, nach der Biene zu hauen, doch dann erinnerte ich mich wieder daran, ruhig zu sein. Und siehe da: Die Biene blieb zunächst ruhig sitzen und flog dann einfach wieder fort.

„Das hier...“, erklärte Jonas, während er auf dem Baumstumpf vor sich zeigte, „...ist eine sogenannte Klotzbeute. In so einem ausgehöhlten Baumstumpf lebt ein Bienenvolk der dunklen Biene.“ „Der was?“, schoss es aus mir heraus. Ich wusste nicht, dass es »dunkle« Bienen gibt. „Die dunkle Biene, das ist die natürlicherweise hier vorkommende Bienensorte. Die Bienen sind deutlich dunkler als die weit verbreiteten Carnica Honigbienen. Viele Imker nutzen allerdings die Carnica, da sie angeblich sanftmütiger ist und mehr Honigerträge liefert. In der reinen Natur würde die Carnica aber nicht nördlich der Alpen vorkommen“, erklärte mir Jonas ruhig. Jetzt erst bemerkte ich, dass die Bienen wirklich etwas dunkler aussahen, als ich bisher immer annahm.

Eine Weile schaute ich einfach zu, wie Jonas an dem Bienenstock arbeitete. Es war schon interessant zu sehen: Die ganze Zeit über war er völlig ruhig, jede Bewegung wirkte bedacht. Auf der Rückseite der Klotzbeute war unten eine Art »Tür«, sodass man dort hinein sehen konnte. Die Waben hingen von oben herunter. Auf den Waben selber war ganz schön was los: Zig Bienen tummelten sich dort und sahen sehr beschäftigt aus.

„Was genau machen die Bienen da?“, fragte ich nun. „Du meinst hier?“, antwortete Jonas und zeigte auf die direkt sichtbare vorderste Wabe. „Hier lagern die Bienen den Honig ein. Da der gesammelte Nektar noch zu feucht ist, um als vollwertiger Honig für die Überwinterung zu dienen, bearbeiten die Bienen den noch frischen Honig so lange, bis er »reif« ist. Dann verdeckeln die Arbeiterinnen die Waben mit Wachs. So kann einerseits nichts herauslaufen und andererseits ist der Honig gut geschützt und kristallisiert nicht so schnell.“ „Ach so, gut. Und was sind das dort für größere Bienen?“ „Diese hier?“, fragte er, während er auf eine der Bienen zeigte. „Ja, genau die meine ich.“ „Das sind die Drohnen, also die Männer unter den Bienen. Im Gegensatz zu den Arbeiterinnen sind die Drohnen deutlich größer und etwas breiter. An der Arbeit im Bienenstock und beim Nektar- und Pollensammeln beteiligen sich die Drohnen nicht. Sie können quasi im Bienenstock leben und essen. Sobald die Drohnen geschlechtsreif sind, fliegen sie regelmäßig aus, mit dem Ziel, eine junge Köni-

gin zu begatten. Das passiert dann an sogenannten Drohnensammelplätzen, die circa 20-30m über der Erde liegen. Eine Königin kann ich dir auch gleich zeigen, wenn du möchtest.“ „Ja, gerne. Das klingt echt spannend, was du da über die Bienen erzählst.“

Jonas begutachtete eine Weile eine der Waben. „Jetzt werde ich diese Honigwabe heraus nehmen“, sagte er. „Dieses Bienenvolk hat wieder so viel Nektar gesammelt, dass sie uns etwas abgeben können. Für den Winter haben sie selbst noch genügend Honig zur Verfügung.“ Nun griff er vorsichtig hinein und brach die vorderste Wabe heraus. Die Bienen, die darauf saßen, fegte er behutsam mit einer Feder ab. Handschuhe oder so etwas trug er dabei nicht. Auch keine sonstige Schutzausrüstung, wie man sie sonst von Imkern kennt.

„Willst du mal ganz frischen Honig probieren?“, fragte er mich. „Ja, gerne. Susanne hat bereits davon geschwärmt“, antwortete ich. Er schnitt mit einem Messer ein kleines Stück aus der Wabe und reichte es mir. „Und wie kann ich das jetzt essen?“, fragte ich ihn. „Nimm einfach das ganze Stück in den Mund und kaue. Du wirst den Unterschied zu Honig im Glas schmecken!“ Ich nahm das Stück Wabe in den Mund... *Wow! Was für ein Geschmack! Irgendwie... unbeschreiblich! Es war zwar süß, aber es hatte einen so vielfältigen Geschmack!* Begeistert schoss es aus mir raus: „Boah, was für ein Geschmackserlebnis! So etwas habe ich noch nie gegessen!“ „Sag ich doch“, grinste Jonas und schob sich selber ein kleines Stück in den Mund.

„Da wir keinem Bienenvolk den gesamten Honig entnehmen, brauchen wir auch kein Zuckergemisch für den Winter zufüttern, wie es in der konventionellen Imkerei üblich ist“, erklärte Jonas, während er das restliche Stück der Wabe in eine Kiste packte. „So können die Bienen komplett auf eigenem Honig überwintern. Wir entnehmen wirklich nur etwas, wenn wir sehen, dass die Bienen mehr als für den Eigenbedarf nötig gesammelt haben“, erklärte er weiter. „Außerdem sagen uns die Bienen das“, fügte er hinzu. „Wie, sie sagen euch das? Wie machen sie das denn?“, fragte ich. „Na ja, Evelyn und ich haben gelernt, direkt mit den Bienen zu kommunizieren. Es ist nicht so einfach zu erklären, wie das geht. Aber vieles lässt sich mit etwas Übung auch schon am Verhalten der Bienen sehen.“

Die Klotzbeute hatte Jonas inzwischen wieder verschlossen. „Willst du noch mehr über den Siebenstern erfahren?“, fragte er mich. „Ja, das interessiert mich auf jeden Fall. Irgendwie weiß ich noch nicht, wie die Formation der Bienenstöcke eine besondere Wirkung haben soll...“ „Komm mal mit“, meinte er. Wir gingen ein kleines Stück

von der Klotzbeute weg und setzten uns zwischen zwei Sternspitzen auf den Boden. „Jetzt sei einfach nur still und fühle in dich hinein.“ Ich setzte mich und atmete tief ein und aus. Jetzt weiß ich, was die anderen meinten, als von der besonderen »Siebenstern-Energie« die Rede war. Ich hatte das Gefühl völliger Ruhe. Die wirren Gedanken in meinem Kopf waren verschwunden und ich konnte einfach den Moment genießen. Genau jetzt hörte ich den Flug der Bienen laut in meinem Ohr summen, sah die kleinen Wesen hin und her fliegen und roch den feinen Duft, der in der Luft lag. Kein Gedanke zerbrach diesen Moment, ich war einfach im Jetzt.

Eine Weile später hörte ich Jonas' Stimme: „Schön, oder?“, fragte er. Er musste mich wohl schon eine Zeit lang angesehen haben, so wie er grinste. „Oh ja, das kann man wohl sagen“, sprach ich bedacht, „dass hier eine besondere Energie ist, spüre selbst ich. Aber... Was genau bewirkt denn nun diese andere Energie?“

„Na ja, alle Gründe dazu kennen wir nicht. Aber immerhin einige... Das Wissen des Siebensterns wurde schon im 12. Jahrhundert in der gotischen Baukunst eingesetzt. Zu dieser Zeit wurden unter anderem Kathedralen mit einem innenliegenden Siebenstern gebaut. Durch die Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen und die genauen Winkel und Abstände können die kosmischen Energien besonders wirken. Außerdem bildet sich über jedem Bienenvolk eine sogenannte »stehende Energiesäule«. Durch den Siebenstern selbst werden die Energien der einzelnen Bienenvölker gebündelt und gleichmäßig in alle Richtungen ausgestrahlt. Je nachdem, wie der Siebenstern gebaut ist, ergeben sich verschiedene Wirkradien. Es sollten sich aber nicht die Wirkradien zweier Bienen-Siebensterne überschneiden, da sonst die Wirkung aufgehoben wird. Gemischt mit anderen Siebensternen, so zum Beispiel reine Stein-Siebensterne, können alle ihre eigene Wirkung entfalten.“ *Wow!* Mir verschlug es die Sprache! Dass so viel Wissen dahinter steckt, hatte ich nicht im Geringsten geahnt. „Danke für diese Erklärung! Das ist ja echt spannend.“

Ich hörte ein leichtes Rascheln im Gras und erblickte Evelyn, die Tochter von Jonas. „Ah, da bist du ja“, sagte Jonas. „Ja, ich war noch etwas länger mit Oma Nela beim Beerenpflücken. Sie konnte meine Hilfe wirklich gebrauchen!“, erzählte Evelyn, „aber jetzt wollte ich zu den Bienen“, lächelte sie. Evelyn und Jonas begaben sich zu einer weiteren Klotzbeute. „Willst du das machen?“, fragte Jonas Evelyn. „Ja, gerne!“ Sie öffnete die Klotzbeute und schaute hinein. „Denen scheint es ja wirklich gut zu gehen“, sagte Evelyn. „aber wir sollten hier keinen Honig ernten... Sie brauchen noch etwas Reserve.“ Sie schloss



Die Fotos dieser Seite stammen von Urs Gassmann (Anastasia-Treffen auf Seite 10)

die Klotzbeute wieder und wir gingen zur nächsten. Als auf diese Weise alle sieben Bienenstöcke durchgesehen waren, fragte mich Evelyn, ob ich auch die anderen Bienen sehen wollte. „Andere Bienen? Habt ihr hier noch mehr stehen?“, fragte ich verdutzt. Ich dachte, dass diese sieben Bienenvölker schon recht viel waren. „Na klar! Und zwar nicht nur in Klotzbeuten. Wollen wir uns die Bienen im Schulgarten ansehen?“ „Na gut, von mir aus können wir das gerne machen.“

Wir packten die Sachen zusammen. Die Kiste mit den gefertigten Honigwaben war natürlich auch dabei. „Den Wabenhonig aus dem Siebenstern verkaufen wir aber nicht“, erklärte mir Jonas während wir alles auf den Handkarren luden: „Allein die Weda Elysianer fragen so sehr nach dem Wabenhonig, dass nicht mehr viel übrig bleibt. Aber einiges davon ist auch für unsere Feste gedacht.“ „Ach ja, jetzt am Wochenende ist doch das Fest für die neuen Paare!“, rief Evelyn, „das wird das Fest doch auf schöne Art »versüßen«!“, kicherte sie laut. „Ach stimmt ja! Julian hat doch das Treffen organisiert, oder?“, begann ich mich zu erinnern. „Ja, das stimmt“, antwortete Jonas. „Hat er dich auch eingeladen?“ „Ja, das hat er. Die Idee finde ich wirklich interessant! Ich werde auf jeden Fall hingehen.“

Nachdem wir alle Sachen aufgeladen hatten, machten wir uns auf den Rückweg. „Wollt ihr zu zweit zum Schulgarten gehen? Ich kann den Wabenhonig dann schon mal weiter vorbereiten.“, sagte Jonas zu Evelyn gewandt. „Ja klar Papa, das machen wir. Wir kommen schon zurecht. Aber Papa...?“, sagte sie. „Ja, Evelyn?“ „Nasch nicht zu viel von dem Honig!“, sagte Evelyn und grinste übers ganze Gesicht. „Du kennst mich doch...“, gab Jonas lachend zurück. „Ja, genau deshalb sag ich das ja!“, kicherte Evelyn wieder. Lachend verabschiedeten wir uns von Jonas, der in den gleichen Weg einbog, wo André vorher hineingefahren war.

Evelyn und ich gingen den Weg am Rundhaus vorbei in Richtung des Schulgartens. Schon während des Gehens erzählte sie mir einiges über die Bienen, die dort im Schulgarten stehen: „Da haben wir insgesamt 3 Bienenvölker. Wir haben in der Schule eine Gruppe, die sich um die Bienen kümmert. Ich gehöre natürlich dazu. Und Papa Jonas ist manchmal auch dabei, aber meistens sind nur wir Kinder bei den Bienen.“ „Und was macht ihr mit dem Honig, den ihr dort erntet?“ „Auch da lassen wir den Bienen immer genug Honig für den Winter. Aber da die Bienen oft mehr sammeln, als sie selber brauchen, können wir schon richtig ernten. Und den Honig pressen wir dann in der Schule und füllen ihn ab. Einige der Honiggläser verteilen wir dann in der Gruppe und die anderen kommen zu Susanne in den Laden.“ „Ach so, das ist also der »Weda Elysia Ho-

nig«!“ „Ja, aber nicht nur der. Der Weda Elysia Honig von uns hat auf dem Glas ein Bild von unserem Schulgarten drauf. Aber quer über unsere schöne Siedlung verteilt stehen noch mehr Bienenvölker. Eine Mischung davon ist der Weda Elysia Honig.“

Inzwischen waren wir am Schulgarten angekommen. Hier sah ich keine Baumstämme stehen, die als Zuhause für Bienen genutzt werden konnten. „Wo sind denn hier die Bienen?“, fragte ich Evelyn. „Da vorne, in diesem länglichen Holzkasten.“, antwortete sie, während sie auf eine Holzkiste zeigte, die mir bisher nicht aufgefallen war. Diese stand nicht aufrecht, wie die Baumstämme, sondern lag auf zwei Ständern auf der langen Seite. Ein kleines Spitzdach war auf der Kiste, vermutlich, um sie vor dem Wetter zu schützen. „Das nennt man eine Oberträgerbeute.“, erklärte Evelyn. „Eine was?“ „Eine Oberträgerbeute. Pass auf, es ist ganz einfach: Beute nennt man ja ganz allgemein die Behausung für Bienen. Oben an der Kiste sind Leisten, an denen die Bienen die Waben bauen. Das sind die Oberträger.“ „Ach so, danke für die Erklärung... Jetzt ergibt der Name natürlich Sinn.“, bedankte ich mich bei ihr.

Evelyn zeigte mir, wie diese Oberträgerbeute aufgebaut war und wie die Bienen darin lebten. Als wir gerade damit fertig waren, kam Magnus – der Junge, den ich damals in der Schule kennen gelernt hatte – mit einem Korb im Arm vorbei. „Guten Tag!“, und „Grüß dich Evelyn!“, rief er. „Ich wollte gerade im Schulgarten etwas Gemüse und ein paar Beeren für unsere Pause holen. Magst du mir beim Pflücken helfen?“ Evelyn schaute mich an und ich nickte ihr zu: „Danke, dass du dir die Zeit genommen hast, mir das alles zu erklären.“ „Gern geschehen, hab noch einen schönen Tag!“, sagte sie, drehte sich um und flitzte Magnus hinterher in Richtung der Gemüsebeete. Ich stand noch einen Augenblick lang da und sah den beiden hinterher.

Das Fest... das war ja schon in 2 Tagen! Und das Wochenende darauf war ja auch die Hochzeit von Katalina und Johann. Ich beschloss morgen bei Katharina, der Schneiderin, vorbeizuschauen und zu fragen, ob das Hemd, das ich bei ihr bestellt hatte, vielleicht schon fertig war. Schließlich wollte ich beim »Fest der neuen Paare« eine gute Figur machen. Denn...wer weiß? Über mich selbst schmunzelnd schlenderte ich den Weg zum Arvenring zurück und machte mich auf den Heimweg.

Aruna und Josh





Die Menschen von Weda Elysia kennenlernen 15. Juli 2012 von 10:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Das Leben im Energiefeld von Weda Elysia

Wir, die wir uns der Erschaffung unserer Familienlandsitz-Siedlung Weda Elysia aus tiefstem Herzen verbunden fühlen, treffen uns einmal im Monat für ein verlängertes Wochenende. Wir unternehmen konkrete Schritte für die Manifestation unserer Vision. Dazu gehören Prozesse, die unser Energiefeld stetig erweitern und klären, ebenso, wie die immer genauere Planung auf der gedanklichen sowie stofflichen Ebene, so entstand Ende April die Siedlung Weda Elysia im Maßstab 1:100, einschließlich der Gestaltung unserer Familienlandsitze. Auch praktische Vorbereitungen, wie der Bau von Komposttoiletten oder Werkstatthäuschen gehören dazu. Später werden diese dann schnell und einfach auf den Landsitzen aufgestellt.

Obwohl die einzelnen Menschen und Familien derzeit noch mehrere 100 Kilometer weit auseinander wohnen, leben wir alle schon im Energiefeld von Weda Elysia. Das drückt sich dadurch aus, dass wir schon jetzt Anschaffungen planen und tätigen, die gemeinschaftlich Sinn machen. Aber auch jeder für sich gehen wir nach und nach alle Lebensbereiche durch, lösen uns von Dingen und Gewohnheiten, die veraltet sind oder nur noch Ballast darstellen.

Wir kaufen und bauen nur noch Gegenstände, die nachhaltig sind und in Zukunft für unser Leben auf unseren Familienlandsitzen gebraucht werden. Das schließt sowohl Werkzeuge, Pflanzen und Saatgut, als auch Wohn- und Schlafmöbel, Kleidung - und vieles mehr mit ein. Viele kleine Details werden uns erst bewusst seitdem wir uns so intensiv damit auseinandersetzen. Wir überlegen, womit wir uns auf unseren Landsitzen beschäftigen wollen und damit auch zur Autarkie unserer Siedlung beitragen werden. Wir eignen uns jetzt das dazu notwendige Wissen an. Einige von uns haben Gärten, wo sie sich schon zu einem großen Teil selbstversorgen. Sie sammeln wichtige Erfahrungen und eignen sich umfangreiches Wissen über z.B. wesensgemäße Bienenhaltung an oder haben sogar schon mit eigener Bienenhaltung begonnen. In einer inzwischen sehr umfangreichen, vielseitigen „Liste zur Vorbereitung“ in unserem Forum sammeln wir dafür viele Anregungen. Auch eine eigene Gruppe innerhalb der Artabana-Solidargemeinschaft ist in Vorbereitung.

Wir leben Weda Elysia schon jetzt und haben unser derzeitiges Leben komplett darauf ausgerichtet :-)

Am jeweils letzten Tag dieser Manifestationswochenenden laden wir die Menschen ein, in denen die Herzensflamme für ihren Familienlandsitz bereits hell brennt.

Wenn du spürst, dass du auch zur Weda Elysia Familie gehörst, freuen wir uns auf dich - damit wir uns endlich persönlich kennenlernen :-)

**Genaue Informationen zum Kennenlerntag findet Ihr hier:
www.weda-elysia.de/weda-elysia-treffen**

Wedisches /Noch ein Treffen

3. Anastasia-Treffen im Südschwarzwald

Liebe Freunde, ich lade Euch und Eure Freunde zum 3. Anastasia-Treffen im Südschwarzwald ein.

Seit drei Jahren bin ich am Aufbau meines Familienlandsitzes.

Zwei Teiche, Pergolas, Hecke ums Grundstück, Hochstammbäume und einen großen Garten habe ich angelegt. Die Bienen halte ich in Top Bar Hive Beuten (Trogbeute ohne Rähmchen) und seit diesem Frühling ist die Anastasia- Stammbeute auch besiedelt. Jetzt ist auch die Parzelle, der zweite halbe Hektar oberhalb des Hauses, mit einer Hecke umsäumt und mit vielen Bäumen und einem Weidenhäuschen bepflanzt.



Zum Treffen:

Am Samstag 15. September um 13 Uhr beginnt das Treffen mit einer Kennenlern-Runde.

Um 15 Uhr lernen wir vom Kräuterspezialist Johannes Riem auf einem Spaziergang Pflanzen kennen und bereiten aus den gesammelten Wildkräutern unsere Vorspeise. Mit den mitgebrachten Speisen decken wir das Buffet.



Geselliger Abend am Lagerfeuer.

Am Sonntag 16. September gemütliches Frühstück und danach eine Begehung des Familienlandsitzes.

Schlafen:

Auf dem Holzboden unterm Dach, im mitgebrachtem Zelt oder unterm Himmelszelt.

Mitnehmen:

Zum Schlafen (Unterlage, Schlafsack, ev. Zelt), Taschenlampe, Hausschuhe, Essutensilien (Teller, Becher, Besteck), Essen und Trinken fürs Buffet (vegetarisch) was jeder gerne mag.

Anmeldung:

Bitte meldet Euch bis 8. September an. Nach der Anmeldung sende ich Euch eine Wegbeschreibung. Falls jemand früher kommen oder länger bleiben möchte, soll er mir das telefonisch bitte mitteilen.





Kosten:

Reisekosten, mitgebrachtes Essen und eine freiwillige Spende. Also außer den Reisekosten und einer kleinen Spende gleichviel wie zuhause, dazu aber viele schöne Begegnungen und Bereicherndes.

Meine Telefonnummer: (0049) 07754 929 444 am besten abends nach dem Eindunkeln oder einfach eine Nachricht auf den Beantworter, rufe bald möglichst zurück.

Mail: paradiesli07@yahoo.de

Adresse:

Urs Gassmann
Hechwihl 4
79774 Albbruck

Sonnige Grüsse - Urs



Wedisches/Noch ein Treffen

Familien Sommer-Schule in der Dübener Heide

Seid herzlichst eingeladen zur Familien-Sommer-Schule in der Dübener Heide

vom 07. 07. 2012 - 13. 07. 2012

vom 14. 07. 2012 - 19. 07. 2012

vom 28. 07. 2012 - 03. 08. 2012



Beginn, Ende und Anzahl der Tage sind frei wählbar.

In der historischen Vergangenheit war das Weitergeben von Wissen und Weisheit immer eine Angelegenheit der Familie. So möchten wir Euch die Gelegenheit bieten, mit der ganzen Familie einen Ort im Wald an einem See (Privatgrundstück) zu besuchen, dort zu campen (Zelt, Wohnwagen, Wohnmobil) und wenn gewünscht, an verschiedenen Angeboten teilzunehmen. Dazu ge-



hören Abendvorträge, Kletter- und Balanceübungen im Wald, gemeinsam am Lagerfeuer sitzen und Geschichten hören...

Wir wollen die Kraft, die in der Pflege des goldenen Familien-Bandes liegt, wieder aktivieren. Wald und See werden uns nicht nur tragen und hüten; was wir durch unser Leben in der Äußerlichkeit verlernt haben – also der Blick und das Gespür für das INNERE, ist nicht verlorengegangen, es wartet nur ungeduldig darauf, dass wir es wieder entdecken und ANNEHMEN!

Wenn wir uns um den See für Tage oder Wochen „ansiedeln“, können wir uns in diesem Rahmen wieder an die ursprüngliche Schule „erinnern“, die früher die Familie war. Hast Du Mut, eine Zeit lang in Freude Deine Familie wiederzuentdecken? Gemeinsam werden wir schwimmen, tanzen, spielen, klettern, kämpfen, malen, gucken, dichten, lesen, rechnen, Märchen hören, Vorträge über Geschichte, Gesellschaft, Geld, Pädagogik usw. hören. Wir werden das Lehren und Lernen miteinander üben, für uns selbst, den Anderen, ja für die ganze Schöpfung die Verantwortung übernehmen!

Näheres findet Ihr unter: <http://wolfswald.org>



Wedisches

Natürlich leben - natürlich sein

Anastasia-Familienlandsitzsiedlung am Ebrodelta in Spanien

Als ich die Autobiographie des Lakotahäuptlings Tahca Ushte – John Fire Lane Deer gelesen hatte, wollte ich den Mann kennen lernen und so durfte ich 10 Jahre später in seinem zweitletzten Seminar, das er in der Schweiz gab, mit ihm Schwitzhüttenzeremonien und eine indianische Hochzeit erleben.

Vor 10 Jahren nun las ich das erste Mal von Anastasia und den Familienlandsitzen und jetzt darf ich es schon leben. Es ist wunderbar, wir leben Anastasias und meinen Traum. So viel in und mit der Natur zu sein, ist einfach genial – wenn auch oft hart, allen Winden und Wettern so ausgesetzt zu sein: Die stachelige und doch zum Teil schroffe Natur Spaniens, die Hitze im Hochsommer und die beißenden und stechenden Mücken / Bremsen / Rossbremsen / Wespen. Es ist einfach schön, im Garten mit Gott zu schöpfen. Es gibt immer wieder Kraft, um all den energieraubenden und mühsamen Sachen standhalten zu können.

Baubewilligung – ein Desaster, jahrelang und mühsam, und noch immer nicht wirklich loslegen zu können, die Duldung durch die Behörden: „Das ist nicht urbane Zone, sondern Landwirtschaftszone“. Die wollen einen einfach in den Städten am Steine-klopfen haben. Oder man macht es so, wie 3/4 der Menschen hier, nämlich illegal zu bauen, die Buße zu bezahlen und dann wird es irgendwann umgezont und legalisiert. Das ist etwa gleich teuer wie die Baueingabe des Architekten und das restliche Prozedere. Dennoch, es hat hier ganz viele Ruinen, die theoretisch aufgebaut werden dürfen und die stehen auf Ländereien, die 2-8 Hektar groß sind. Mehrere Familien könnten sich zusammen tun. Lehm-bau ist hier sehr geeignet und mit Eigenarbeit und Freunden, kann für 4.000-5.000 Euro ein Haus gebaut werden.

Meine Partnerin will noch auf die Green-Schule hier in Spanien hinweisen. Wir leben gerne hier in der Wärme, unser Familienlandsitz gibt uns viel mehr, als ein Leben in der Schweiz, zumal es da in den Schulen, die wir den Kindern gönnen möchten – wie Montessori, zum Beispiel – kaum Plätze gibt. Wenn nur mehr Familien mit Pioniergeist und Tatendrang wie wir hierher kommen würden. Es ist paradiesisch: So viel Sonne und Wärme! Hier können wir den größten Teil des Jahres draußen leben.

Mit der Natur und den Elementen verbunden, leben wir hier auf unseren Familienlandsitz und laden alle Gleichgesinnten ein, im Süden und in der Wärme, ih-



ren eigenen Wünschen und (T)Räumen nachzugehen. DANKE, DASS WIR IN DER NEUEN ZEIT ANGEKOMMEN SIND UND IHR UNS VERSTEHT!

FAMILIENLANDSITZSIEDLUNG NACH ANASTASIA – AHNENSITZ – PARADIESGARTEN – RAUM DER LIEBE – DAS WISSEN DER AHNEN – PERMAKULTUR – SELBSTVERSORGUNG – BIODYNAMISCH – HOMA – EM® – GESUNDHEIT – GÖTTLICHE ERNÄHRUNG – BASISCH – HEILPFLANZEN – KRÄUTER – ELEMENTE – GEMEINSCHAFT - TANZ MUSIK – GESANG – GEBET – SPIRITUALITÄT – INDIANISCHE BRÄUCHE – KELTISCHE BRÄUCHE – RITUALE – KINDER – SCHULUNG – KURSE – NATÜRLICHER HAUSBAU – LEHMBAU – HANDWERK – TRADITION – NATURHEILKUNST ...

Die wesentlichen Dinge des Lebens werden uns geschenkt: Der Sonnenschein und das Mondlicht, das Lächeln eines Kindes, das Pfeifen der Vögel, das Gras und die Blumen, die Bäume und der singende Wind, das Glück und die Augenblicke der Stille, die guten Freunde und die liebevollen Eltern.



Auf der „Suche“ nach unserem Familienlandsitz-Grundstück haben wir in der Gegend vom Ebrodelta bei l'Ampolla/el Perello einen traumhaften Flecken Erde entdeckt. Die Deckung wurde zu Ostern anno 2009 aufgehoben. Nach monatelangen „Strapazen“ und dem Besichtigen von über 30 Grundstücken, Fincas und Casitas wurden wir an einem Sonntag, als wir nur picknicken gingen, auf ein Wäldlein aufmerksam. Beim weiteren Umschauen entdeckten wir auf der Lichtung weiter unten ein Häslein, welches bald in einem Erdloch inmitten dieser Traumlandschaft verschwand. Wir stellten fest, dass diese Gegend sich bestens eignet, um ein Hobbithaus zu erstellen, denn die Natur und die vor Jahren erstellten Terrassen laden förmlich dazu ein. Etwas weiter oben, oberhalb der Via Romana, der alten Römerstrasse, sahen wir, dass die Natur in einem kleinen Tal in eine wundervolle wilde Auenlandschaft übergeht. Einige Zeichen deuteten auf einen früher bewirtschafteten Olivenhain hin, welcher mittlerweile zu einem

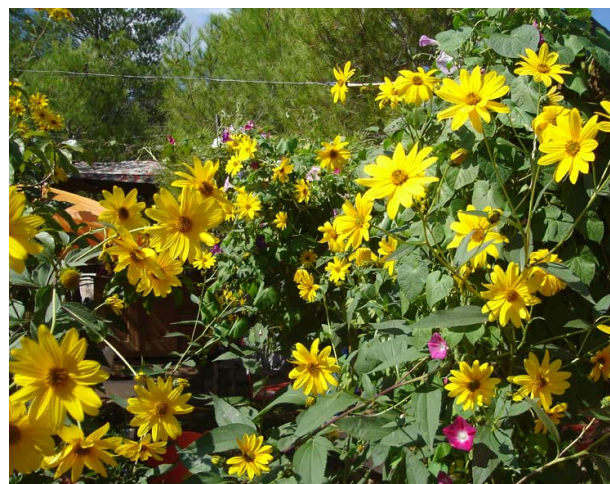


traumhaften und mystischen Pinien-Oliven-Wildgras-Talkessel verwachsen war. Hier fühlte ich mich von Anfang an zu Hause – wie angekommen. Die wilde Landschaft, das saftige Grün, die majestätischen Pinienbäume und der Wind, welcher durch die Bäume rauscht, das Pinienberglein mit dem Silberglanz der verbliebenen und verwilderten Olivenbäume: Eine Naturpracht! Als wir eine Woche später mit dem „Besitzer“ einer Ruine, die dort steht, in den Wald gingen, flog ein Adler davon. Ob es der gleiche war, wie der, den wir Tage später über dem Land kreisen sahen? Das schönste Ostergeschenk meines Lebens erhielt ich dann auf diesem „unseren“ Land, als ich alleine durch den Pinienwald ging und sah, dass ein Hase dabei war, sich eiligst davon zu machen, weil ich ihn erschreckt hatte: Meine Gedanken und Ideen begannen mit mir auf eine äußerst spannende Expedition zu gehen. In die Zukunft versetzt, sah ich in dieser Gegend eine wunderschöne Anastasia-



Familienlandsitzsiedlung: Etliche Familien leben hier auf ihren Landsitzen. Die Paradiesgärten erstrahlen in den schönsten Farben. Die Tiere, Pflanzen und Menschen erfreuen sich in einem harmonischen Miteinander. Die Landsitze grenzen aneinander mit ihren Hecken als lebende Wildzäune. Auf den Grundstücken hat es kleine Seen, natürlich auch Schwimmbiotope, viele Mischwälder, welche die Familien mit Bauholz und Essbarem versorgen, prächtige Blumenwiesen, Hügelbeete, Gemüsegärten mit den leckersten Gemüsesorten und Früchten – alles, was die Familien hier beglückt und was sie zum Essen und Leben brauchen.

Auch auf der Finca Flamingo gibt es ein Gemeinschaftshaus, am größten See der Gegend gelegen, um Kurse zu halten, Feste zu feiern, und gleich nebenan ist das Kinderhaus. Andere sagen Schulhaus dazu. Hier ist es jedoch anders: Die Kinder lernen selber und zusammen. Keine Lehrer, die eingreifen, keine Schulpläne, die die Kinder verziehen. Die Kinder fragen die gewünschten Themen und Informationen selber ab und sie können





sich so in ihrer Entwicklung gegenseitig optimal fördern und unterstützen. Es ist ähnlich wie in den Schulen von Tschetinin in Russland und ähnlich wie in den zukünftigen Schulen der über 70 Anastasiasiedlungen, welche bereits in Russland entstanden sind.



Falls Du Dich von dieser Vision angesprochen fühlst und auch den (T)Raum vom eigenen Ahnensitz träumst, freuen wir uns sehr, wenn Du Dich auch – wie wir – auf den Weg machst und hier oder anderswo in der Natur Deine Zelte aufbaust und Dir mit Deinen Liebsten Euren (T)Raum der LIEBE SCHÖPFST!

Dieses unser Traumland ist optimal gelegen und bietet alles, was wir zum Leben brauchen. Wir haben viel Wald mit Pinien und Olivenbäumen. Auf den untersten Terrassen wächst Schilfgras in Hülle und Fülle mit guter Erde, bestens geeignet, um Hügelbeete anzulegen. Weiter oben in der Rechtskurve ist ein altes Wasserloch mit einer größeren Palme. Daneben – in Richtung Meer – befindet sich ein Rondell, welches sich optimal als Ritualplatz eignet. Auf unserem Morgenspaziergang am zweiten Samstag begegneten wir da der Hüterin dieses Platzes: Eine wundervolle große Schlange, die lange



stehen blieb, so dass wir sie lange betrachten konnten, bis sie sich rückwärts ins Gras zurückzog. Schon zweimal hatte ich das Glück, ein Mäuslein zu sehen. An einem Morgen zischte es seltsam am Himmel und wir bekamen Besuch von einem Vogelschwarm. Eine Flugschau, die uns äußerst faszinierte, denn einer der Vögel zeigte sich uns ganz nahe mit einem waghalsigen Akrobatiksturz auf uns zu und wir stellten fest, das sind Papageien. Auf unserem Sonntagsausflug zum Leuchtturm sah ich zum ersten Mal in meinem Leben von Weitem freie und wild lebende Flamingos. Im Seelein bei der Lehmstelle entdeckten wir tausende von Kaulquappen und eigenartige kleinste Fischlein, die wie Einzeller aussehen. Immer wieder huschen Eidechsen von 20cm Größe davon und verstecken sich wieder zwischen den warmen Steinen. Solche Regenwürmer wie hier habe ich noch nie gesehen. Die sind so dick wie mein Zeigefinger und haben eine Länge von 10cm und mehr.

Vielleicht haben Euch meine Beschreibungen ja Lust gemacht, mit uns gemeinsam eine Anastasia-Siedlung aufzubauen.

Uns erreicht Ihr unter:
+34 608 44 62 44
Mitaque oyasin Lakota;
für all meine Verwandten
Cornelia, Thomas, Kaya Yara
Bassa del Mig Buson 11
43895 L'Ampolla- Tarragona Espagna

Wenn Du die Welt verändern willst musst Du bei Dir selber anfangen. (Aristoteles)



Spirituelles/Künstlerisches

Die Welt der Naturwesen

Mein Name ist Renate Maget, und ich habe in der Schule des Lebens schon beachtliche 53 Jahre studiert. Ich hatte schon immer Interesse an übersinnlichen Dingen. Vor ungefähr 10 Jahren machte ich mich dann mit vollem Eifer auf den Weg zur Selbstfindung und bin nach vielen Seminaren über Schamanismus, Energiearbeit und spirituelle Weiterentwicklung letztendlich bei der Naturfotografie gelandet.

Nachdem sich in den ersten Jahren meiner Fotografinnenlaufbahn sehr viele Phänomene in Form von Orbs (kreisrunde, meistens in sich strukturierte Lichtgebilde), Geistwesen und andere paranormale Erscheinungen auf meinen Fotos zeigten, zog mich diese Art von Bildern immer mehr in ihren Bann. Das Thema ließ mich nicht mehr los, und ich experimentierte mit meiner Kamera – damals war es eine ganz normale Digitalkamera – und meiner Art zu fotografieren weiter herum, bis mich jemand fragte, ob ich meine Bilder schon einmal gespiegelt hätte. Gesehen hatte ich vorher schon einige auf einer Internetseite und war sehr fasziniert von dem, was sich dort offenbarte. Ich nahm den Hinweis als Wink des Universums an und begab mich sogleich in die Spiegelwelt. Die Spiegeltechnik ist wunderbar geeignet, um verborgene Welten, wie Naturwesen, geometrische Formen und Zeichen, Gesichter und Muster sichtbar zu machen. Ich setze die Spiegelachse dort, wo ich etwas Besonderes entdeckte.

Kurze Zeit später hörte ich dann einen Vortrag von dem renommierten Zellbiologen Bruce Lipton, dessen Ausführungen ich sehr empfehlen kann. Es sind von ihm auch einige Vorträge im Internet zu finden. Er verbindet die Wissenschaft mit der Spiritualität und behauptet, dass das, was das menschliche Auge wahrnimmt, nicht größer



Andere Realitäten



Himmliches Wesen

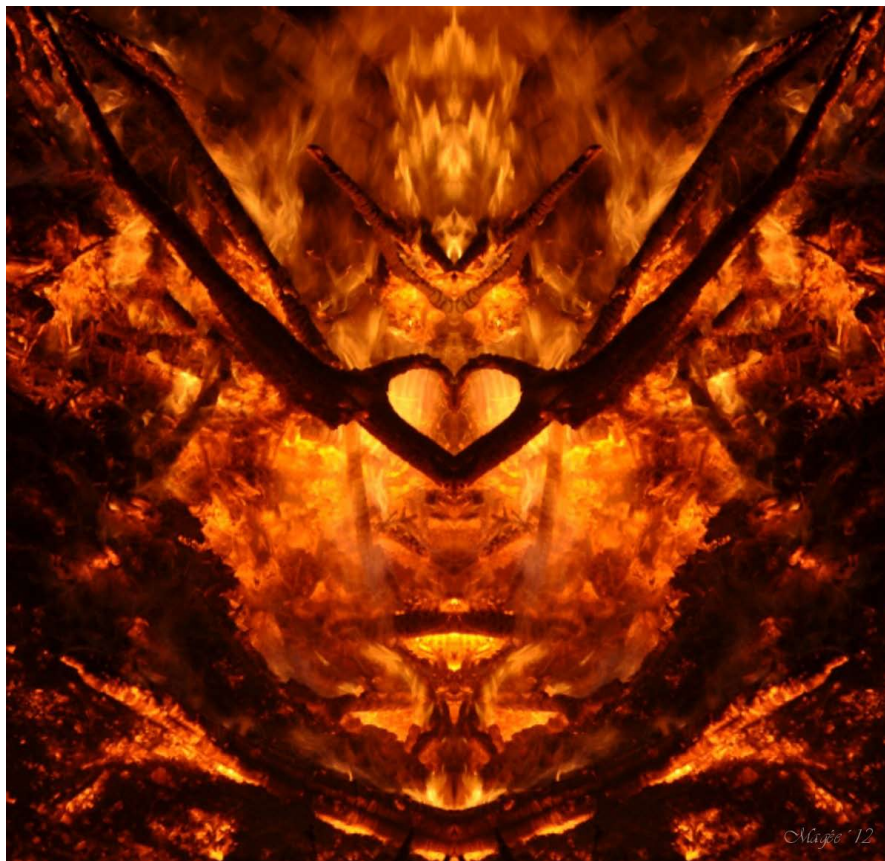
ist, als wenn wir durch ein Schlüsselloch schauen würden. Alles andere nehmen wir nicht wahr. Ich fand in diesem Vortrag für mich Erklärungen, warum ich das, was sich mir auf meinen Bildern offenbart, nicht mit meinen physischen Augen sehen kann.

Ich bin zu dem Entschluss gekommen, dass viele Realitäten nebeneinander existieren, die in sich verschachtelt sind – jedoch alle gleichzeitig in einem Raum, nur jede auf einer anderen Frequenz. Ich stelle es mir so vor: Wenn wir an unserem Fernseher ein Programm auswählen, sehen wir nur dieses eine Programm, das unsere volle Aufmerksamkeit hat. Allerdings existieren auch noch viele andere Programme gleichzeitig, nur auf einem anderen – für uns derzeit nicht sichtbaren – Kanal.

Auf meinen Bildern kann man oftmals sehr gut erkennen, wie sich verschiedene Realitäten überlappen. Nach anfänglichen Zweifeln, ob das denn alles sein kann, was ich da auf meinen gespiegelten Fotos entdeckte oder sie vielleicht doch nur Zufallsprodukte waren, wurde ich mir jedoch im Laufe der Zeit immer sicherer, dass diese anderen Welten auch ganz real sind. Nur sind sie für unsere physischen Augen nicht sichtbar, obwohl es einige wenige Menschen gibt, die in diese Welten schauen können. Mir ist aufgefallen, je mehr ich mich mit den gespiegelten Bildern befasse, desto deutlicher können sich die Naturwesen auf meinen Bildern zeigen. Ich glaube, dies hängt vom Bewusstsein des Menschen ab, je nachdem was sein Verstand ihm erlaubt, für möglich zu halten. Die Welt der Natur- und Fabelwesen hat mich schon immer fasziniert, und heute darf ich für mich, anhand meiner Bilder, mit großer Freude feststellen, dass diese Wesen wirklich existieren.



Magische Steine



Im Herzen des Feuers



Liebe verbindet

Irgendwann habe ich mir die Frage gestellt, warum ich an diese für mich wundervolle Aufgabe herangeführt werde. Was ist der Sinn dahinter? Warum soll ich den Menschen die Naturwesen wieder näher bringen? Warum treibt mich meine Seele unaufhaltsam immer wieder voran, diesen Weg weiter zu gehen? Meiner Ansicht nach, steht die Welt vor einem großen Wandel, alte Systeme brechen langsam zusammen. Dies kann man in der Politik und der Wirtschaft schon deutlich beobachten. Wir sollten die Gelegenheit nutzen und das Unmögliche für möglich halten: Eine neue Welt im Einklang mit Mutter Erde und der Natur zu erschaffen.

Jedes Ding, jede Pflanze, jeder Stein ist belebt. Ohne diese dafür zuständigen Wesenheiten könnte diese Welt, in der wir leben, nicht existieren. Dies mag für den einen oder anderen vielleicht schon fantastisch klingen, doch noch erstaunlicher ist, dass diese Wesen mit uns Kontakt aufnehmen wollen.

Doch was können wir tun? Wir können uns ihnen öffnen, indem wir anerkennen, dass es die Naturwesen gibt, ihnen Dankbarkeit entgegenbringen, dass sie unermüdlich daran arbeiten, unsere Erde in Balance zu halten. Doch es ist für sie sehr schwer geworden, nach allem, was wir Menschen unserer Erde alles angetan haben, sie noch im Gleichgewicht zu halten. Wir sollten uns bewusst machen, dass wir alle Eins sind: Eine Einheit, ein ökologisches System. Das eine bedingt das andere, untrennbar. Die Naturwesen brauchen unsere Unterstützung, indem wir die Natur achten und ehren, z.B. mit den Pflanzen

sprechen, ihnen unsere Liebe schenken – sie spüren das. Auch mit den Bäumen können wir Kontakt aufnehmen, sie sind sehr weise, und wenn wir sie umarmen, spenden sie uns sehr viel Kraft. Bevor ein Baum gefällt wird, sollte man rechtzeitig den Bewohnern, die vielleicht in diesem Baum ihre Heimat haben, Bescheid geben, damit sie die Gelegenheit nutzen können, sich ein neues Zuhause zu suchen. Wir könnten wieder mehr die Kraft der Heilpflanzen nutzen. Wie wäre es, wenn wir bei allem, was die Natur betrifft, es vorher mit den Naturwesen besprechen? Wir werden Antworten erhalten in Form von Zeichen oder Eingebungen. Wenn etwas nicht im Sinne der Natur ist, werden wir es spüren und sollten dann auch danach handeln; auch wenn wir sicher nicht gleich alles verstehen werden, dürfen wir nicht aufgeben. Irgendwann werden wir eine Kommunikationsverbindung schaffen.

Die Naturwesen wollen uns, indem sie sich immer deutlicher auf Bildern zeigen, eine Brücke bauen und den Menschen ihre Hand reichen, damit wir unsere Ängste vor ihnen verlieren. Belohnen wir sie für ihre Offenheit und kommen ihnen ein Stück entgegen, damit wir eine neue Welt in Frieden, Harmonie und Balance erschaffen können – im Einklang mit unserer schönen Mutter Erde und dem Wissen der Natur. Gehen Sie auf Entdeckungstour und seien Sie offen für das Außergewöhnliche. Es warten viele freundliche Wesenheiten. Sie freuen sich auf eine Zusammenarbeit mit uns....

Renate Maget



Landwirtschaftliches

Die Auswirkungen der Landwirtschaft auf Mensch und Umwelt

Energieversorgung durch nachwachsende Rohstoffe? Billige Lebensmittel? Das waren die Themen, über die ich mit Franz Donderer, einem engagierten Biobauern in Aichen sprach.

Vor 30 Jahren haben Franz Donderer und seine Frau einen stillstehenden Bauernhof übernommen, ihn reaktiviert und auf Biolandwirtschaft umgestellt. Was sie seither erreicht haben und wie glücklich die Familie zusammenhält, kann man förmlich sehen und allseits erkennen. Für mich war das ein Grund, mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Dass Franz Donderer gerne Felderrundfahrten anbietet, bei denen er den guten Humus seiner Felder vorzeigt und ausführlich die Bodenbeschaffenheit erklärt, wissen viele Menschen in unserer Region und auch befreundete Bauern – sowohl Biobauern, als auch kon-

ventionell arbeitende. Dabei zelebriert er solche Bodenproben, wie ein Küchenchef sein Fünfgängemenü, auf das er mit Recht stolz ist.

Ganz klar zeigt der Humus auf, dass er gesund und voller Leben ist, Würmer und Kleinstgetier in jedem Spatenstich gleichmäßig verteilt sind und in seiner Substanz sehr locker ist. „Humus ist Lebensraum für Pflanzen und Kleintiere, eine Handvoll von diesem Boden enthält mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde sind“, erklärt er voller Begeisterung.

In dem Gespräch, das er mit mir anlässlich seines 30-jährigen Jubiläums führte, erläuterte Franz Donderer mir ausführlich seine Anliegen für die zukünftige Landwirtschaft:

Der Verbraucher sollte viel mehr darauf achten, was er sich als Lebensmittel kauft. Denn billig kann nicht





besser sein – Ramsch hat noch nie dem Menschen etwas Positives gebracht. In unserem Land ist die landwirtschaftliche, sowie die allgemeine Entwicklung besorgniserregend. Zum Beispiel durch den schnellen Atom-Energieausstieg wurden teilweise Entscheidungen getroffen, ohne vorher genau zu analysieren, wie sich das auf die Umwelt auswirken wird, wie die Gesamtenergiebilanzen sind und wie sich das letztendlich auch auf das soziale Umfeld des Menschen auswirkt. Man hat einen Schnellschuss gemacht, wie so oft. Zuerst hat man voll auf die Atomkraft gesetzt und diese ohne große Bedenken durchgesetzt, ohne auf Gefahrenargumente zu achten. Und jetzt setzt man sofort wieder auf das andere Pferd namens Energieversorgung durch nachwachsende Rohstoffe und macht dadurch wahrscheinlich noch gravierendere Fehler als vorher. Die Negativwirkungen dadurch sind noch gar nicht absehbar. Ich bin selbstverständlich für eine ungefährliche Energieversorgung – das sieht man ja auch an den Photovoltaikanlagen, die ich auf meinem Hof habe – allerdings kann man auf die Dauer nicht die landwirtschaftlichen Flächen für die Biogasanla-

gen-Versorgung verwerten und den Frucht-, Obst- und Gemüseanbau sowie Futtergrasflächen immer kleiner gestalten.

Die Biogasanlagenbetreiber kalkulieren auf 20 Jahre mit der Wirtschaftlichkeit ihrer Anlagen. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass über 20 Jahre vorprogrammiert ist, intensive Landwirtschaft, insbesondere Maisanbau, dafür betreiben zu müssen, was vermehrten Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln und Kunstdünger mit sich bringt. Hier muss ja nicht einmal darauf geachtet werden, ob sich zu viele Rückstände an Giften in den Pflanzen befinden, denn die werden ja nur verbrannt. Die verbleibenden Lebensmittel erzeugenden Betriebe kommen in Schwierigkeiten durch diesen Flächenkampf und sie müssen ihre Anbaumethoden so intensivieren, dass bald kein gesundes Grünland mehr vorhanden ist. Das heißt, im eigenen Land hat man eine Intensivlandwirtschaft in die Wege geleitet, die in der gesamten Landwirtschaft, nicht nur in der Biogas-Wirtschaft, überhand nimmt.

Andererseits wissen wir aus den Medien und aus wissenschaftlichen Studien, dass die frühere Artenvielfalt schwindet. Und wir brauchen die Artenvielfalt für ein

gesundes Leben und gesunde Böden. Auch die Trinkwasserqualität wird dadurch immer mehr abnehmen. Uns ist ja auch nicht alles bekannt, denn es wird nicht alles veröffentlicht.

Nehmen wir z.B. das Bienensterben, wobei mittlerweile die Imker auf die Barrikaden gehen, weil diese so langsam begreifen, dass die Intensivlandwirtschaft mit Pestiziden und Kunstdünger mehr daran beteiligt ist als die sogenannte Varroa-Milbe. Allerdings gibt es darüber kaum Studien, weil diese offenbar unerwünscht sind.

Die ganze Welt stellt auf Intensivlandwirtschaft um

Mittlerweile setzen Schwellenländer wie China und Indien sowie die ehemaligen Ostblockländer auch auf intensive Landwirtschaft. Man muss sich das mal vorstellen, bei uns werden wertvolle Lebensmittelprodukte in die Biogasanlagen geworfen und in anderen Ländern müssen die Menschen hungern, weil man dort Soja anbaut für die Fütterung von weltweiten Hochleistungstieren, damit die Eiweiß bekommen.

In unserem Land ist die Nachfrage nach Bioprodukten ungebrochen und stetig am Steigen, aber unsere Landwirte können das gar nicht mehr schultern. Das bedeutet auch, es werden zunehmend Bioprodukte aus dem Ausland eingeführt und natürlich auch zu Dumpingpreisen. Dass dort die Biobauern gar nicht mehr anders können, als wiederum eine Intensivlandwirtschaft für Bioprodukte zu machen – das kann es doch auch nicht sein, ist aber im Ausland längst Normalität.

Auch bei uns werden die Bauern zur Intensivlandwirtschaft motiviert, die Biobauern kommen mit der Produktion nicht mehr nach, da es an landwirtschaftlichen Böden fehlt und so holt man die Bio-Lebensmittel eben aus dem Ausland. Obwohl der Ökolandbau die Lösung für viele Probleme bietet – wie Verbesserung der Böden, gesundes Essen ohne Giftrückstände, die Erhaltung der Artenvielfalt, Grundwassererhaltung usw. – wird er in Deutschland viel zu wenig gefördert.

Wir sägen uns eigentlich den eigenen Ast mit vollen Kräften ab. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis alle Dinge zum Vorschein kommen und die ganze Sache überschwappt. Unsere Politiker sind scheinbar nicht in der Lage, im eigenen Land eine Landwirtschaftsform in die Wege zu leiten, die wirklich auf allen Ebenen nachhaltig ist, die über Generationen funktioniert und die unser Land unabhängig macht von intensiv-negativen Einflüssen.

Soziales Umfeld beachten

Natürlich gibt es auch konventionelle Bauern, die nicht mitmachen bei diesen Intensivlandwirtschaften, aber auch diese werden immer weniger, weil sie ums Überleben kämpfen müssen. Wenn langfristig landwirtschaftliche

Betriebe gefördert werden sollen, müsste man sie nicht nur an ihrer betriebswirtschaftlichen Erfolgsaussichten messen, sondern auch an ihren Gesamtbilanzen, die Umwelt betreffend. Auch müssten ehrliche Gesamtsozialbilanzen erstellt werden. Das heißt: Wie wirkt sich das Tun der Landwirte auf das soziale Umfeld aus, wie auf die Familie, wie auf den Frieden in den Dörfern. Denn je größer die Betriebe werden – trotz aller Technik – umso stärker wird auch immer mehr der Druck auf die Familie. Ein Scheitern ganzer Familien ist heute zu beobachten, die dem ganzen Druck nicht mehr standhalten konnten.

Wir Ökobauern wollen langfristige Konzepte und können auch zeigen, dass eine langfristig geplante und durchgeführte Landwirtschaft mehr Erfolge aufweist als die konventionelle Landwirtschaft. Meine Frau und ich agieren nun seit 30 Jahren als Biobauern und es hat sich erwiesen, dass diese Form der Landbewirtschaftung die gesündere, bessere und lebenserhaltendere darstellt. Bei uns halten alle zusammen – angefangen von meiner Schwiegermutter, die uns immer unterstützt, bis hin zu unseren Töchtern, die sich beide für die Landwirtschaft interessieren.

Im Nachbarort ist ein Biobauer, der seine Ökolandwirtschaft bereits seit 50 Jahren betreibt, und dieser war stets mein Vorbild.

Um die Bauern zu stärken und den Biolandbau zu fördern muss die Niedrigpreispolitik im Bereich der Lebensmittel abgeschafft werden und da ist auch der Verbraucher aufgefordert, dahingehend mitzuwirken und nicht mehr den Billigschund in den Discounterläden zu kaufen. Lebensmittel haben einen hohen Wert und diesen sollte man wiederbeleben in den Köpfen und Herzen der Menschen. Gesundes Essen ist die beste „Medizin“ gegen Allergien, Depressionen und Neuzeitkrankheiten, die vermehrt auftauchen. Wir sollen keine Giftcocktails essen, sondern gesunde Nahrung aus einem gesunden Landbau.

Alf Jasinski



Wildkräuter & Wildpflanzen

Wiesenklee (Rotklee)

(Trifolium pratense)

Wer kennt sie nicht, die Pflanze, die als Glücksbringer bekannt ist? Wenigstens ist ein ganz spezieller Teil davon Sinnbild für Glück. Ich habe als Kind immer wieder Wiesen mit Klee durchstreift, in der Hoffnung, einmal ein Kleeblatt zu finden mit vier Blättern. Meine Mutter dagegen „stolperte“ regelmäßig über mehrere vier- oder mehrblättrige Kleeblätter. Für mich war das wie eine Art Wettbewerb, in dem ich immer die Unterlegene war.

Da mir das Glück versagt geblieben war, ein vierblättriges Kleeblatt so einfach „im Vorbeigehen“ zu finden, nutzte ich den Klee anders.

Bei meinen Eltern wuchs in der Obstwiese Rotklee satt. Die Tatsache, dass die Wiese nur alle paar Wochen gemäht wurde, ließ diese Blümchen sprießen und ich hatte meine helle Freude daran. Wenn der Rotklee blühte, zupfte ich die Blütenblätter ab und saugte den süßen Nektar aus. So fühlte ich mich mit der Natur verbunden. Der süße Saft war leicht und warm, er vermittelte Geborgenheit und Naturnähe, der Geist der Pflanze offenbarte sich mir auf diese Weise, er beflügelte mich.

Wenn alle Blütenblätter abgezupft und ausgesaugt waren, blieb am Ende der Blütenboden in Form eines Igels übrig – ein weiteres Objekt, das meine kindliche Phantasie anregte.

Futterpflanze, Frauenpflanze, Heublume, Bienenfutter, Bodenverbesserer, Heilpflanze, Glücksbringer, sakrales Symbol, Liebessymbol – der Klee hat viele Zuordnungen und Bezüge. Rotklee oder Wiesenklee gehört zur Pflanzengattung Klee, die über 240 Arten umfasst. Diese Gattung zählt zur Unterfamilie der Schmetterlingsblütler, in der alle Hülsenfrüchte zusammengefasst werden und der auch die Erbsen, die Wicken, Erdnüsse, die Bohnen, die Lupinen und viel mehr zugeordnet werden. Der Wiesenklee ist eine ausdauernde Pflanze, die Wuchshöhen bis zu 50cm erreichen kann.

Aus einer tiefen Wurzel entspringt ein aufrechter teilweise behaarter kantiger Stängel. Die Blätter sind dreigliedrig mit einem hellen Fleck in der Mitte. Die einzelnen Blättchen sind am Boden rund nach oben hin werden sie elliptisch, der Blattrand ist glatt. Die meist kugeligen, manchmal auch ährigen Blütenstände haben einen Durchmesser von 2-3 mm und besitzen etwa 100 Einzelblüten, die rot bis violett gefärbt sind. Bei den Fruchtständen handelt es sich um bis zu 4mm lange und 1 mm breite Hülsen.

In der Pflanzenheilkunde ist der Rotklee von Bedeutung und er wurde schon von Hildegard von Bingen in ihrer Physica beschrieben. Sie erwähnte die Pflanze zur Behandlung der „Verdunkelung der Augen“. Im 16.

Jahrhundert fand Wiesenklee dann breitere Erwähnung in den Kräuterbüchern von Lonicereus und Matthiolus.

Volksmedizinisch wird eine Abkochung des Krauts verwendet bei Verstopfung, gegen Rheuma und Gichterkrankungen, bei Leber- und Gallenstauungen und gegen Appetitlosigkeit. Die schleimlösende Wirkung macht man sich bei Erkältungen und Bronchitis zunutze. Am bekanntesten ist aber die Pflanze durch ihre Phytoöstrogene als Mittel bei Wechseljahresbeschwerden und gegen Weißfluss. Diese pflanzlichen Hormone sollen auch eine positive Wirkung zur Förderung der Fruchtbarkeit haben.

Aus den Blüten lässt sich ein Tee zur Blutreinigung herstellen. Um eine Wirkung zu erzielen sollte man den Tee aus den Blüten über vier Wochen täglich trinken. Der Tee soll auch eine stärkende Wirkung haben bei der Rekonvaleszenz. Er ist wärmend und hilft auf der psychischen Ebene gegen depressive Verstimmungen, indem er Licht ins Leben bringt. Anstatt des Tees kann auch ein Sirup aus den Blüten zur Blutreinigung verwendet werden. Eine äußerliche Anwendung der Abkochung in Form einer Auflage oder eines Umschlages hat sich bewährt bei Drüsenverhärtungen (auch Mumps), bei Entzündungen der Brustdrüsen stillender Mütter, bei rheumatischen Schmerzen.





zen, zur Behandlung von Zysten und gegen Fußpilz. Außer den erwähnten Phytohormonen sind im Rotklee noch ein beträchtlicher Anteil an pflanzlichem Eiweiß enthalten, zudem die Mineralstoffe Eisen, Selen und Magnesium und die Vitamine E, C und Betacarotin, sowie Salicylsäure.

Die botanische Bezeichnung gibt einen Hinweis auf die Blätter und den Standort. *Trifolium* kommt von *tri* = drei und *folium* = Blatt, *pratense* bedeutet Wiese. Die Bedeutung des deutschen Namens Klee ist unbekannt, er soll sich jedoch vom germanischen Wort *klaîwa* ableiten, was sich möglicherweise auf den klebrigen Saft bezieht.

Die Franzosen sagen *Trèfle* zum Klee, was sich wiederum von den dreiteiligen Blättern ableitet. Bei den Spielkarten hat der Klee Pate gestanden, und zwar heißt das Kreuz bei den französischen Spielkarten *Trèfle*. Es hat die Form eines dreiblättrigen Kleeblattes, auch in deutsch sagt man manchmal *Treff* zu dieser Spielkartenfarbe.

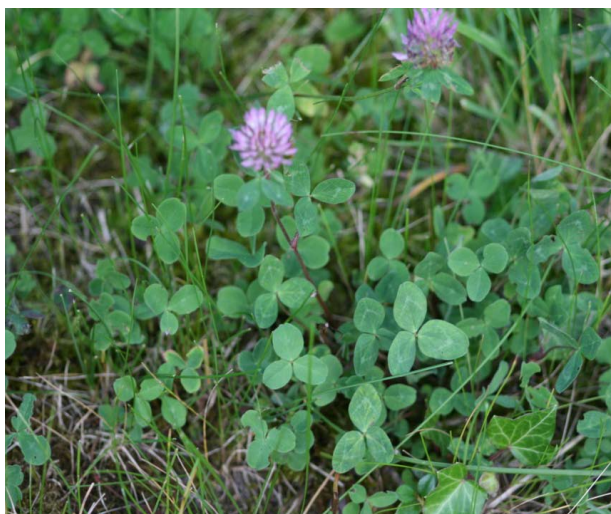
Der Klee ist dem irischen Nationalheiligen St. Patrick geweiht. Er benutzte in einem Streitgespräch mit einem Druiden vor einem Herrscher ein Kleeblatt zu seinen Füßen als Erklärungsmodell für die Dreieinigkeit, indem er ihm zeigte, dass die drei Blätter ein harmonisches Ganzes ergeben können. Das dreiblättrige Kleeblatt oder „Shamrock“, wie es auf irisch genannt wird, gilt als das Nationalsymbol Irlands, das auch am St. Patrick's Day am Revers oder der Hutkrempe getragen wird.

Durch den hohen Anteil an Proteinen wurde der Klee

auch in Hungerzeiten genutzt. Die getrockneten Blüten wurden gemahlen und damit wurde das Mehl gestreckt. Man kann die Blüten einfach auch in Salate geben oder kurz mit Zwiebeln, Kräutern und Gewürzen in Fett als Gemüse andünsten. So eignet sich dieses Gemüse auch als Füllung für Strudelteig oder für Pfannkuchen. Der Wiesenklee ist ein wichtiger Bestandteil der Heublu-men. Mit der Schafgarbe, der Braunelle, blühenden Gräsern, dem Spitzwegerich und ein paar Disteln sind die Heublu-men eine Mischung aus heilsamen Pflanzen. Man verwendet sie als Badezusatz gegen Heuschnupfen oder auch zur Entgiftung.

In der Landwirtschaft wird der Klee zum einen als Futterpflanze verwendet und andererseits als Bodenverbesserer. Wenn der Boden zu wenig Stickstoff enthält, kann der Klee sich dort gut ausbreiten. Aufgrund der Fähigkeit mit Hilfe der Knöllchenbakterien Stickstoff aus der Luft an den Wurzeln zu binden, dient der Klee als Nährstofflieferant für ausgelaugte Böden. So versorgt er den Boden mit dem Stickstoff, den die Pflanze selbst nicht benötigt. Diese Eigenschaft machen sich Bauern auch mitunter zueigen, indem sie als Zwischensaat Klee auf die Felder säen. Die Bauern bemerkten schon sehr früh, dass sie viel mehr Kartoffeln und Weizen ernten konnten, wenn vorher Klee auf dem Feld gewachsen war. Sie schrieben der Pflanze deshalb Zauberkräfte zu und brachten sie mit Glück in Verbindung.

Futterpflanze ist der Wiesenklee nicht nur für das Vieh son-



dem auch für Bienen, die allerdings nur an die Pollen kommen, langrüsselige Hummeln und Schmetterlinge – allen voran der Schwalbenschwanz, aber auch den Raupen von ein paar Schmetterlingsarten dient er als Nahrungspflanze. Erdhummeln bohren Löcher in die seitlichen Röhren der Blüten und kommen so an den begehrten Nektar.

Das Kleeblatt hat im Normalfall drei Blätter. Mit ihm wird im Christentum die Dreieinigkeit ausgedrückt, wie es schon der heilige Patrick in Irland gemacht hat. Man sah auch die Dreifaltigkeit darin: So stand ein Einzelblatt für ein junges Mädchen, stellvertretend für die Jugend, das zweite Blatt stand für Fruchtbarkeit in Form der Mutter und das dritte Blatt versinnbildlichte eine Greisin, die für das Alter und die Weisheit Pate stand.

Allseits bekannt ist das vierblättrige Kleeblatt als Glücksbringer. Da normalerweise ein Kleeblatt drei Blätter hat, wird ein Kleeblatt mit vier Blättern mit Glück in Verbindung gebracht, da es seltener vorkommt und eher die Ausnahme ist. Die Kelten sahen im vierblättrigen Kleeblatt ein Schutzzeichen und ein Symbol für die vier Elemente oder die vier Himmelsrichtungen. Für die Christen war es ein Sinnbild für das Kreuz.

Man nähte ein solches Blatt den Reisenden unbemerkt in die Kleider, damit die Reise einen glücklichen Verlauf nehmen sollte. Wenn ein Mädchen dem Mann ihrer Träume ein vierblättriges Kleeblatt in den Schuh schmuggelt, so soll dieser auf das Mädchen aufmerksam werden. Mit Hilfe eines solchen Kleeblattes kann man Geistwesen sichtbar machen und beim sonntäglichen Kirchgang Hexen erkennen. Ein vierblättriges Kleeblatt, das ohne zu suchen am Johannitag (24. Juni) vor Sonnenaufgang gefunden wird, kann Zauber auflösen.

Findet man ein fünfblättriges Kleeblatt, so soll dies zu Ruhm und Gesundheit verhelfen. Ein sechsblättriges

Kleeblatt gar sorgt für Reichtum und ein siebenblättriges Kleeblatt verhilft zu lebenslangem Wohlstand.

Es gibt die These, dass es sich bei Kleeblättern mit mehr als drei Blättern um Mutationen handeln soll und mehrblättrige Kleeblätter überwiegend an belasteten Orten vorkommen sollen. Wie bewiesen diese Theorie ist, entzieht sich meiner Kenntnis, aber es ist für mich durchaus vorstellbar.

Jemanden über den grünen Klee loben...

Eine Redensart, die besagt, dass jemand sehr gerühmt wird, mitunter sogar übertrieben wird dabei. Möglicherweise kommt diese Redensart daher, dass früher auf den Gräbern Klee gepflanzt wurde und man nur Gutes über Verstorbene sagen soll.

Weihnachten im Klee – Ostern im Schnee.... Eine Bauernregel, die einen beträchtlichen Wahrheitsgehalt besitzt. Wenn es an Weihnachten im gemäßigten Europa warm und sonnig ist, kann man davon ausgehen, dass es an Ostern schneit.

Für die Astrologen:

Rotklee ist der **Venus** zugeordnet, wegen der harmonischen Blütenform und der roten Blütenfarbe.

Der Wiesenklee ist die Staatsblume des US-Bundesstaates Vermont.

Marie-Luise Stettler



Nährendes/Rezepte

Kirchturmkost

Teil 5

Jetzt wachsen im Garten all die Pflanzen, die uns viel Wasser und viele Mineralstoffe geben, die wir durch das Schwitzen bei heißen Temperaturen verstärkt benötigen. Schauen wir uns doch die Sommergemüse alle mal an. Sommergemüse wie Gurken, Tomaten und Zucchini und auch die Sommerfrüchte, die jetzt reifen, bestehen zu über 90 % aus Wasser und haben sehr viele Mineralstoffe – sie zählen zu den basenreichsten Früchten überhaupt. Alle Sommerfrüchte haben Inhaltsstoffe, die Herz und Kreislauf unterstützen, was uns heiße Tage wesentlich leichter überstehen lässt.

Jetzt ist die Zeit, Tomaten zu essen und nicht im Winter, denn Tomate ist nicht gleich Tomate. Der Reifegrad der Tomaten bei der Ernte und das Anbauverfahren sind für den Geschmack, das Aroma und den Gehalt an Vitalstoffen verantwortlich. Im Winter bekommen wir in den Läden (sogar im Bioladen) ausschließlich im Gewächshaus gezogene Tomaten – auch wenn sie aus Spanien kommen, denn selbst im südlichen Spanien sind im Winter die Temperaturen so, dass man im Freiland keine Tomaten ziehen kann, zumal es im Winter sogar im Süden immer wieder regnet, was zu Blattfäule bei den Tomaten führen würde. Die Tomaten werden noch grün geerntet und reifen dann bei der Lagerung nach. Dabei erhalten sie nur einen Bruchteil der Vitalstoffe, des Aromas und des Geschmacks von voll ausgereiften Tomaten. Ihr volles Aroma erhalten alle Früchte nur, wenn die Reifung auch an der Pflanze selbst erfolgte. Vollausgereifte Tomaten kann man jedoch nicht lange lagern und sie überstehen einen längeren Transport nicht, ohne große Verluste für die Händler. Genießen Sie die Tomaten lieber in den Monaten, wo sie bei uns wachsen: Vom Juli bis in den Oktober hinein. Dann haben sie für unseren Körper die bestmögliche Wirkung und sie schmecken einfach köstlich.

Der Tisch kann im Juli reichlich gedeckt werden:

Auf Tomaten, Gurken und Zucchini habe ich ja schon hingewiesen. Hochsaison haben nun auch Blumenkohl, Bohnen, Brechbohnen, Buschbohnen, Dicke Bohnen, Erbsen, Frühlingszwiebeln, Brokkoli, Champignons, Chinakohl, Fenchel, Kohlrabi, Meerrettich, Rettich und Stangensellerie und Mangold.

Auch die ersten Kohlsorten, Rote Bete und Karotten können schon geerntet werden.

Bei Salaten kommen jetzt die festeren Salate, wie Batavia, Lollo-Rosso, Eisbergsalat, Friséesalat und der ganz knackige Romana. Der Kopfsalat beginnt bei den wärmeren

Temperaturen zu sprießen und bildet seinen Samen aus. Die Vielfalt der Kräuter ist jetzt in den Sommermonaten am größten.

Wer Früchte essen möchte und einen Garten hat, der braucht im Garten nur noch zuzugreifen: Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Jostabeeren, und Kirschen locken mit ihren Aromen und lassen uns im Sommer schwelgen!



SOMMERREZEPTE

Italienische Gemüseplatte mit pikanten Tofubällchen

Zutaten für die Bällchen:

- 1 Tofu
- 2 EL Semmelbrösel
- wer will 1 Ei (für Veganer geht es auch ohne)
- 1 Zwiebel
- 2 Knoblauchzehen
- an Kräutern, was frisch da ist – ich hatte: Rosmarin, Thymian, Oregano und Majoran
- 1 TL. Paprikapulver (wer das traditionell geräucherte Paprikapulver hat: Das schmeckt einfach genial darin – aber normales tut es auch)
- 1 TL Curry
- 1/4 TL Cayennepfeffer
- 2 EL Sojasoße

Zutaten fürs Gemüse:

- da gehen alle Sommergemüse. Ich hatte für zwei Personen:
- 1 große Möhre
- 2 Paprikaschoten
- 1 kleine Zucchini
- 1 Knoblauchzehe
- Olivöl zum Backen
- Paprikapulver, Curry, Salz und Pfeffer

Zubereitung:

Die Zwiebel und die Knoblauchzehen für die Bällchen klein hacken, die Kräuter klein schneiden. Alle Zutaten zu einer Masse verkneten und kleine Bällchen daraus formen. In Olivenöl rundherum ausbacken. Auf eine Platte geben und warm stellen.

Die Karotten schräg in 1/2 cm dicke Scheiben schneiden, Paprika in etwa 2 cm breite Streifen und Zucchini in 1cm dicke Scheiben schneiden.

Karotten ein wenig salzen und pfeffern und in Olivenöl von beiden Seiten backen, bis sie gut bissfest sind. Zu den Bällchen auf die Platte geben. Die Paprika ganz leicht salzen, mit Paprikapulver bestäuben, im gleichen Öl backen und ebenfalls auf die Gemüseplatte geben. Nun auf die leicht gesalzenen Zucchinis Scheiben etwas Currypulver geben und ebenfalls im Öl von beiden Seiten backen. Die ganz klein gehackte Knoblauchzehe, bevor die Zucchini fertig ist, noch mit in die Pfanne geben und kurz mitbraten. Die Zucchini der Gemüseplatte zufügen und servieren.

Das Currypulver gibt den ansonsten ja ziemlich geschmacklosen Zucchini beim Braten einen ganz besonderen Pfiff. Dazu noch einen leckeren gemischten Salat mit Sommersalaten und -gemüsen, angemacht mit einem gutem Olivenöl und man fühlt sich nach Italien versetzt.

Sommerwok

Zutaten:

An Gemüse alles, was der Garten oder der Markt gerade hergibt – ich hatte:

1 Zucchini, 1 Karotte, 2 Paprika, 1 Handvoll Erbsenschoten, 2 Tomaten, 1 Zwiebel, 2 Knoblauchzehen
Kräuter der Saison

4 EL Öl

Sojasoße

Cayennpfeffer

Curry

Koriandersaat

Kardamom

Pimentkörner

Zubereitung:

Alle Gemüse in Scheiben oder Streifen schneiden, die Zwiebel in kleine Würfel schneiden, die Kräuter und den Knoblauch fein hacken.

Koriandersaat, Kardamom und Piment im Mörser pulverisieren.

Das Öl im Wok erhitzen (wer keinen Wok hat, nimmt einen größeren Topf) und das Gemüse, Zwiebeln und Knoblauch nach und nach dazu geben. Dabei sollte zuerst das Gemüse in den Wok, das am längsten gart (in meinem Beispiel die Karotten) und zum Schluss das Gemüse, das die wenigste Garzeit benötigt (z.B. Paprika, Zucchini und



zum Schluss die Tomaten. Das Gute beim Wok ist, dass man, wenn man es möchte, nur ganz kurz anbraten kann, so dass das Gemüse im Inneren noch roh ist. Die Gewürze zugeben und mit Sojasoße abschmecken. Dazu kann man Reis, aber auch alle anderen gegarten Getreide reichen. Wer es ganz gesund möchte, der gibt zum Schluss gekeimtes Getreide hinzu und erwärmt es nur noch kurz mit.

* * *



Kohlrabischnitzel

Zutaten:

2 Kohlrabi
1 Ei
Salz
Pfeffer
Paniermehl
Öl zum Ausbacken

Zubereitung:

Die Kohlrabi schälen und in 1cm dicke Scheiben schneiden. 5 Minuten blanchieren. Nach dem Abkühlen mit Salz und Pfeffer würzen, im Ei und anschließend in Paniermehl wenden. Im heißen Öl auf beiden Seiten knusprig braun ausbacken. Dazu passt ein Rohkostsalat, z.B. ein Kohlrabisalat und/oder ein pikanter Kräuterquark.

* * *

Kohlrabisalat

Zutaten:

1 Zwiebel
1-2 Kohlrabi (man kann auch gut die runden Enden der Kohlrabi verwenden, die von den Schnitzel übrigbleiben)
Kohlrabiblätter ohne Stängel
3 EL Rotweinessig
6 EL Rapsöl
Petersilie
Salz und Pfeffer

Zubereitung:

Aus dem Öl, dem Essig den Gewürzen und den Kräutern eine Vinaigrette rühren, die Blätter der Kohlrabi klein schneiden und dazu geben. Die Zwiebel fein hacken und untermischen. Die Kohlrabi mit der groben Raffel direkt in die Marinade raspeln, mischen und etwa 10 Minuten ziehen lassen.

* * *

Gerstentopf

Zutaten:

1 EL Öl
2 Zwiebeln
4 Karotten
300 g Zuckerschoten
300 g Vollgerste
500 - 600 ml Gemüsebrühe
200 ml Sahne
200 g Gruyère, grob geraffelt
1 TL Thymianblätter, Pfeffer

Zubereitung:

Die Zwiebel grob hacken, die Karotten in grobe Stücke schneiden, die Zuckerschoten eventuell entfädeln und große Schoten halbieren. Die Zwiebeln im heißem Öl andämpfen, Karotten und die Zuckerschoten zugeben und mit dämpfen. Die Gerste mit den Thymianblättchen und der Gemüsebrühe in einem Topf aufkochen und 20 Minuten köcheln.

Die angedämpften Karotten und Zuckerschoten zugeben und weitere 30 Minuten köcheln lassen. Die Sahne steif schlagen und diese nach der Garzeit mit dem Käse untermischen. Abschmecken und servieren.

Christa Jasinski



Reflektiertes

Mein ideales Ökodorf

Der Dokumentarfilm „Ein neues Wir“ zeigt anschaulich, wie viele unterschiedliche Wege es gibt, in Gemeinschaft oder einem Ökodorf zu leben. Wer sich für das Thema begeistert, sollte sich zuerst über die eigenen Bedürfnisse klar werden, denn jedes Lebensmodell ist so individuell, wie wir es selbst sind. Die Bandbreite des modernen Terminus „Gemeinschaft“ ist groß und reicht von der Studenten-WG über Co-Housing-Projekte oder die einkommensteilende Kommune bis hin zu modernen Ökodörfern.

Wie sieht denn nun mein persönliches, ideales Ökodorf aus, nachdem ich all diese unterschiedlichen Projekte, während der Dreharbeiten für „Ein neues Wir“, gesehen habe?

Mein persönliches, ideales Ökodorf vereint die Vorteile des gemeinschaftlichen Lebensstils mit den Vorteilen des individuellen, privaten Lebensstils. Hier ist die Struktur des Ökodorfs so aufgebaut, dass jede (Seelen)-Familie ein Land von ca. 1 ha bis 1,5 ha zur Verfügung hat, um dort ihren „Raum der Liebe“* zu kreieren und sie die Besitzer** dieses Landes sind. Dazu gibt es auch ein Dorf-Zentrum, welches – genau wie früher als Allmende, Allgemeinbesitz und Gemeinschafts-Grund dient und von allen Mitgliedern des Dorfes mit besessen wird (möglicherweise mit Hilfe eines Vereins). Hier werden die Vorteile gemeinschaftlichen Lebens erfahren. Da gibt es Gemeinschaftseinrichtungen und Geräte wie z.B. gemeinsame Waschmaschinen, einen Projektor für Filme und Präsentationen, einen Veranstaltungssaal, eine Tauschbörse, einen „Alles-Gratis-Shop“ u.v.a.m. Hier ist der Platz für gemeinsame Aktivitäten wie Yoga, Kurse, Filmvorführungen oder Sportarten, oder einfach nur für gemütliche Gespräche mit anderen Bewohnern. Es gibt keine festgelegten Termine für gemeinsame Mahlzeiten (können jedoch stattfinden, wenn diese von Bewohnern organisiert werden), sondern eher spontane Zusammentreffen, z.B. beim Picknick auf der Wiese.

Die Autos befinden sich außerhalb der Siedlung, es gibt ein organisiertes „Car-Sharing“.

Was die Menschen in diesem Ökodorf zusammenhält, sind gemeinsam geteilte Werte und lichtvolle Visionen und Aspirationen für die gesamte Schöpfung. „Liebe für alles“ ist das zugrunde liegende Prinzip und die Motivation, die von diesen Menschen geteilt wird.

Ich denke, der Vorteil dieses Modells ist, dass es den Individuen und Familien große Freiheit gibt. Da jede (Seelen)-Familie ihren eigenen Lebensraum, Freiraum, „Raum der Liebe“ hat, muss sie keine Energie aufwenden, um weniger relevante Dinge zu diskutieren, wie z.B. „Sollen wir die Tomaten nun hier pflanzen, oder dort?“ Es braucht dann anschließend darüber keine einstündige Dis-



kussion geben, weil 20 Menschen erfahrungsgemäß und naturgemäß eine unterschiedliche Meinung haben.

In meiner idealen Siedlung haben die dort lebenden Menschen einem allgemein anerkannten Satz an Vereinbarungen zugestimmt, wie z.B. ausschließlich biologischem Landbau, Respekt und Fürsorge für alle Lebewesen usw. So genießen die Bewohner große Freiheit, Ruhe und Individualität, während sie gleichzeitig den Genuss erfahren, ähnlich gesinnte Nachbarn und Freunde um sich zu haben, mit denen sie ganz nach Belieben zusammenarbeiten, teilen und feiern können, wann immer sie wollen.

Die (Seelen)-Familien können auf ihrem Platz eine paradiesische Oase erschaffen, in natürlicher Kooperation mit Pflanzen und Tieren. Dieser Raum bietet eine große Vielfalt an Obst- und Nussbäumen, Beerensträuchern, Gemüsesorten, Pilzen, Kräutern und Blumen, die uns das Leben verschönern und Fülle geben. Alles in diesem Raum der Liebe wird den dort lebenden Menschen dienen und sie lieben, von den kleinsten Blumen und Insekten, bis hin zu den größten Bäumen und Tieren. Es ist der perfekte Ort für die eigene fortschreitende Selbst-Realisation, um der beste Mensch zu werden, der man sein kann.

Natürlich gibt es auch Nachteile in meinem idealen Ökodorf. Einer ist, dass man mehr Geld braucht, da ein Mensch



bzw. eine Familie ja ein größeres Stück Land von ca. einem Hektar kaufen und verwenden wird. Ein anderer ist, dass das Teilen von Ressourcen bis zu einem gewissen Grad eingeschränkt ist. So wäre es natürlich kosteneffizienter, in einem größeren Mehrfamilien- oder Mehrparteienhaus zu leben und sich eine Toilette, ein Badezimmer, eine Küche, usw. zu teilen. Jedoch wird dieser Nachteil durch den sehr einfachen Lebensstil der verschiedenen Menschen in meiner idealen Siedlung, kompensiert. Und, wie oben erwähnt, gibt es dennoch eine bedeutende Anzahl an Ressourcen, die im Dorf geteilt werden können.

Kurz und prägnant die Fakten meines idealen Ökodorfs:

- ca. 10 ha bis 50 ha Land
- ca. 10 bis 30 Familienlandsitze (1 ha bis 1,5 ha)
- ca. 1 ha bis 1,5 ha Gemeinschaftsplatz im Zentrum
- Individueller Landbesitz der Familienlandsitze
- Gemeinsamer Landbesitz des Gemeinschaftszentrums
- gemeinsam geteilte Werte: „Peace-Food“***, Nachhaltigkeit, spirituelles Wachstum, Ahimsa, etc.
- Jede Teilnahme an der Gemeinschaft ist freiwillig und geschieht aus freiem Willen
- andere geteilte Werte: Streben nach „Peace-Food-Selbstversorgung“, naturnahem Lebensstil, etc.
- Homeschooling- / Unschooling-Projekt für die Kinder
- Inspiration für andere Menschen durch unser einfaches, glückliches und gesundes Leben
- Nachhaltige Technologien und Energiesysteme, Kompost-Toiletten, Pflanzenkläranlagen, etc....
- gemeinsame Verwendung verschiedenster alltäglicher Ressourcen wie Waschmaschinen, Kommunikationseinrichtungen, Computertechnik, Autos, etc...
- Probezeit für Neukommende für eine bestimmte Zeitperiode

* Raum der Liebe ist eine Wortschöpfung von Vladimir Megre in den „Anastasia“-Büchern. Es ist der Landsitz und individuelle Lebensraum einer Familie. Es ist ein Platz, der in Richtung eines Selbstversorger Paradiesgartens mit Haus strebt und alle Bedürfnisse der Erwachsenen und Kinder, die darauf leben, erfüllt. Er unterstützt sie auch im Entfalten des unermesslichen Potentials, welches im Menschen liegt. Der Raum der Liebe ist ganz einfach die materielle, äußere Ausdrucksform und Verlängerung des inneren spirituellen Selbst.

** Wenn jemand das Dorf verlässt, wird das Land natürlich nicht verkauft, sondern an Neuzugänge weitergegeben. Alle Mitglieder des Dorfes sollten mit der neuen Person, die dort leben möchte, einverstanden sein.

*** Als Peace-Food verstehe ich gewaltfreie Ernährung (Ahimsa = Gewaltfreiheit). Da es schwierig ist, gewalt-



freie Lebensmittel von Tieren zu bekommen (auf Grund ihrer Natur und der Natur des Menschen), bezieht sich dieser Ausdruck vorwiegend auf pflanzliche Lebensmittel. Diese sind leichter auf eine Ahimsa-Art zu bekommen (besonders Früchte) und tragen deshalb zum globalen Friedensfeld bei. Peace-Food schließt tierische Produkte wie Honig, Milch oder Eier nicht aus, wenn sie freiwillig und von Herzen von den Tieren gegeben werden. Jedoch schließt es Produkte aus, wo Gewalt gegenüber den Tieren (wahrscheinlich) stattgefunden hat, oder stattfinden wird. Dies ist in keiner Weise ein Nachteil für uns, weil der menschliche Körper durchaus in der Lage ist, durch pflanzliche Lebensmittel Höchstleistungen und Spitzengesundheit zu erreichen und es viele lebende Beweise dafür gibt: Dr. Will Tuttle, Storm Talifero, Dr. Douglas, u.v.a.m.



Seid begrüßt und herzlich umarmt!

Stefan Wolf

Regisseur des Dokumentarfilms „Ein neues Wir“
und Mit-Begründer von L.O.V.E.-Productions

www.NeuesWir.info

www.loveproductions.org





Ausstellung von Harald K. Schulze in Marxdorf



Weite Landschaft, wenig befahrene Straßen

Erlebtes/Miraculix auf Tour

Kunst-Loose Tage im Oderbruch 18. - 20. Mai 2012

Das Oderbruch, ein Gebiet westlich der Oder und nicht weit entfernt östlich von Berlin, ist seit langer Zeit schon für unsere Familie ein beliebter Ausflugsort. Ach so - das hatten wir ja schon einmal vor einem Jahr.

Aber Jahr für Jahr gibt es immer wieder Neues zu entdecken und darum haben wir uns diesmal ganz in den südlichen Zipfel schon fast unter dem Oderbruch in der Nähe von Küstrin aufgemacht, um wieder ein paar interessante Künstler, ihre Werke und die Höfe, wo sie leben und arbeiten, zu entdecken. Einige Bilder gab es ja schon im Juniheft zu sehen und weitere Überraschungen, die uns da erwarteten, möchte ich hier vorstellen. Es hat wieder viel Spaß gemacht von Hof zu Hof zu fahren – Ateliers kann man das ja nicht direkt nennen. Auch mieten sich oft befreundete Künstler mit ein, so dass meist pro Anlaufstelle mindestens die Werke von zwei Künstlern zu bewundern waren.

Manchmal mussten wir schon etwas suchen, um die abgelegenen Höfe zu finden, aber in der Regel war das gut ausgeschildert. Noch kurz verweilt auf einen Plausch, ein Getränk und ein Stück selbstgebackenen Kuchen, schon war der Nachmittag mit dem Besuch von 5 Höfen rum. Ein gelungener Tag!

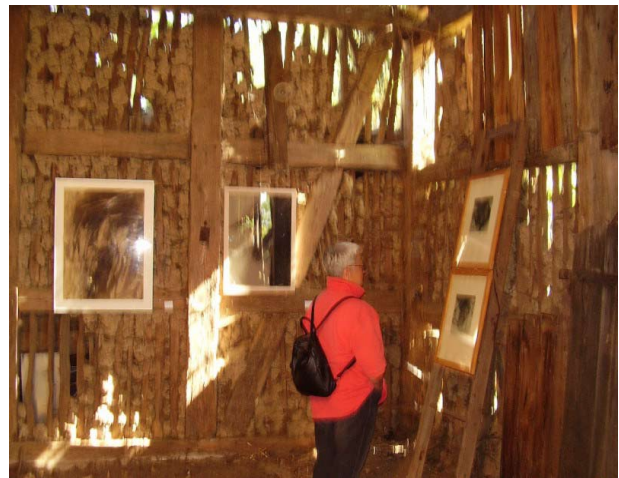
miraculix



Reinhard Schmocks „Die glorreichen Sieben“ in Marxdorf – erweitert auf 8



Metallskulpturen von Reinhard Schmock, Marxdorf



Exotischer Ausstellungsort in der alten Scheune



Bei der Künstlerin Erika Stürmer-Alex in Lietzen



Wildromantische Idylle hinter dem Grundstück in Lietzen



Im vom Licht durchfluteten Atelier von Erika Stürmer-Alex
Früher standen hier einmal über 30 Kühe.



Bei der Künstlerin Claudia Hartwig (sie ist die Urheberin von dem Engelbild im folgenden Engelartikel)

Spirituelles

Protokolle der Menschen über Engel

Eine Studie über die Definition „Engel“, Teil 10

*Tastan, Elisa – Gastronomin,
Thannhausen (Cafe „Musica“) 08/2005*

Gibt es Engel? Wie sehen wir sie?
Das ist eine gute Frage. Für mich gibt es sie.

In meinem Leben habe ich einige Situationen erlebt, die mich kurzfristig meine Pläne ändern ließen. Später erkannte ich dann, warum. Mir sagt immer eine innere Stimme zu solchen Zeitpunkten, dass es nicht gut sei, dies oder das zu machen oder dass etwas passieren würde. Ich schreibe Ihnen ein Beispiel auf:

Vor ein paar Jahren hatte ich einen Traum. Wir, meine Familie und ich, fuhren mit fünf Personen im Auto nach München ins Konsulat. Alle Personen besitzen einen Führerschein, aber ich wollte fahren. Wir hatten gute Laune. Mittendrin platzte auf der Autobahn ein Reifen und ich konnte den Wagen gerade noch zum Stehen bringen. Danach bin ich schweißgebadet aufgewacht. Ich war voller Angst, weil wir am nächsten Tag wirklich nach München auf das Konsulat mussten. Ich persönlich wollte es verschieben, aber der Termin wäre nur unter schwierigen Auflagen zu verschieben gewesen. Also fuhren wir, und ich erzählte meiner Familie unterwegs den Traum. Alle haben gelacht und mich nicht ernst genommen. Als wir in München heil ankamen, konnte ich aufatmen. Der Traum war so deutlich, dass er mir nicht mehr aus dem Kopf ging.

Am späten Nachmittag traten wir die Heimreise nach Thannhausen an und ich betete, dass wir daheim wieder gut und gesund ankämen. Im gleichen Augenblick hörten wir einen Knall und ich versuchte das Auto unter Kontrolle zu halten. Ich überholte einen Sattelzug auf der rechten Seite und fuhr schlingernd auf den rechten Seitenstreifen. Ich atmete erleichtert auf und meine Familie sah mich völlig erstaunt an. Nachdem wir uns einigermaßen gefangen hatten, sagte ich nur: „Ich habe es Euch doch erzählt!“ Seither nehme ich meine Träume ernst.

Heute denke ich, war es Schicksal oder wollte mich mein Schutzengel vorwarnen?

Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn ich innerlich nicht darauf vorbereitet gewesen wäre. Es ist auch kein Zufall gewesen, da bin ich mir sicher. Ich habe den

Traum in dieser Nacht ganz real erlebt – sozusagen als vorgezogene Fahrt, im Sinne einer großen Warnung oder Vorbereitung.

Vor drei Monaten hatte ich wieder einen seltsamen Traum. Ich sah meinen Onkel, der in Paris lebt, im Sterbebett liegen. Ich beruhigte mich selber und sagte mir, es sei nur ein Traum – schließlich ginge es meinem Onkel doch immer gut.

Da ich mich allerdings nicht beruhigen konnte, fragte ich meine Mama, ob sie mit meiner Tante oder meinem Onkel telefoniert hätte. Sie sagte nur, meinem Onkel schmerzten die Beine und er läge zur Beobachtung in der Klinik – es sei jedoch nichts Schlimmes. Ich spürte, dass das nicht alles sein könne und rief meine Cousine an. Sie erzählte mir, dass es nicht gut aussähe und er nicht mehr lange leben würde – sie hätten das wohl ihrer Mutter (meiner Tante) aus Rücksicht nicht gesagt. Zwei Wochen später verstarb mein Onkel genauso, wie ich es vorher im Traum gesehen und erlebt habe.

Das waren schlimme Träume. Doch ich denke, mein Schutzengel – oder was immer man dafür einsetzen könnte – gibt mir immer einen Wink zur rechten Zeit am rechten Ort. Sei es in Träumen oder dann, wenn ich innerlich unruhig werde und ich spüre, dass etwas Undefinierbares auf mich zukommen wird. Manchmal bin ich froh darüber. Aber manchmal habe ich auch Furcht vor solchen Träumen oder Eingebungen. Vielleicht sollte ich diese Furcht in den Griff bekommen.

* * *

*Sigrid Windmann,
Thannhausen – ehem. Heilpraktikerin, 28. 08. 2005*

Was stelle ich mir unter einem Engel vor?

Für mich sind Engel Wesen, die hier auf der Erde sind und Aufgaben erfüllen für Menschen, Tiere und die Erde; die hier eine Zeit verweilen und uns wieder mit unseren eigenen spirituellen Kräften in Verbindung bringen können. Unter einem Engel stelle ich mir auch Wesen vor, die bedingungslos für einen Anderen zur Verfügung stehen, um ihm zu helfen, seinen Weg zu Gott wieder zu finden. Engel sind bedingungslos liebende Wesen, die uns mit ihren Gefühlen und mit einem Auftrag von Gott begleiten. Engel sind auch Helfer der Pflanzen, übergeordnete Pflanzenwesen. Engel sind feinstoffliche Wesen und Kräfte, die das Leben auf dieser Erde für uns Menschen mit ihrer Liebe angenehmer machen, uns unterstützen dabei, mit ihnen in eine Verbindung zu gelangen. Engel



*Claudia Hartwig
„Engel“
entdeckt bei den Kunst-Loose Tagen im Oderbruch / Land Brandenburg*

werden von Gott ausgesandt um zu helfen, die Schwere unserer Lasten tragen zu können, und dass wir die Hoffnung auf eine bessere Zeit nicht verlieren. Engel geben uns Liebe für Dinge, die wir zu tun haben. Wenn wir sie darum bitten, so kann jede Arbeit, auch die schwerste, mit Freude getan werden.

Meine Schutzengelgeschichte:

Stau auf der A9 Nürnberg-Würzburg. Auf der Rückreise von einem Urlaub wurde ich plötzlich laut von hinten im Auto angesprochen: „Fuß vom Gas!“, was ich auch sofort registrierte. In diesem Moment sah ich auch schon die Bremslichter vor mir und hatte keine Mühe mehr, meinen Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. So hellwach wie in diesem Moment war ich auf der ganzen Fahrt nicht gewesen. Seitdem habe ich mit meinem Schutzengel sehr viele Autofahrten bewusst gemacht und war mir immer sicher, er ist dabei und schützt mich.

* * *

Wir erkennen also in den beiden letzten Erkenntnissen und Wahrnehmungen, wie weit sich eine Schutzengelkraft über unser aller Leben ausdehnt und dass sie, unsere spezifischen Schutzengel, bereits gekonnte Autofahrer geworden sind.

Natürlich habe ich jetzt dabei ein bisschen geschmunzelt, was jedoch nichts mit einer Abfälligkeit zu tun hat, sondern mit einer Freude sondergleichen, dass wir Menschen unsere Schutz- und Begleitwesen haben und somit nie alleine sind!

Nun leben wir in unserem Alltag zumeist innerhalb einer linearen Aufgaben- und Stresssituation, die besagt, die Realität zeichnet sich durch harte Arbeit und im Schweiß des Angesichts; da haben keine Gefühlsduseleien oder irgend welche „feinstofflichen Geistwesen“ eine wirkliche Bedeutung. Innerhalb eines solchen Denkens verlieren wir aber auch einen wesentlichen Zugang zu uns selbst – das Selbst-Verständnis verodet und wir glauben so leben zu müssen, wie es andere für uns planen und anordnen. Da es sich bei den „Anderen“ auch nur um Artgenossen handelt, sollte man sich einmal ernsthaft fragen, was diese nun dazu prädestiniert, uns ihre Planungsinhalte überzustülpen – warum wir unser Dasein nicht selbst planen und ordnen sollen!?

In vielen Träumen und Gefühlen einer drohenden Gefahr liegen tiefe Wahrheiten, die man uns glauben macht, sie seien nur ein Spiel unserer überforderten Phantasie. Von wegen Eingebungen und feinstofflichen

Kräften – das seien ja doch keine greifbaren Faktoren, um damit vernünftig leben und planen zu können!

Wer nun jedoch weiß, dass Eingebungen und Einfälle (Ideen) die Essenz der menschlichen Intelligenz und des Erfindungsreichtums ausmacht, wird begreifen, dass sich auch hinter einem Zufall das verbirgt, was das Wort bereits in sich aussagt: Es fällt einem das zu, womit man sein Leben stets aufs Neue überdenken und hinterfragen kann. Das Leben ist ein Abwägen und ein Ausgleichen zwischen positiv und negativ, wobei wir zu einer Entscheidung gelangen müssen, das Leben richtig zu meistern. Nun ist unser Geist der Planer aller Dinge, das Ego das Ausführorgan und die Seele der Wächter darüber, dass diese Ausführung sich in einer ausgewogenen Manifestation zeitigt.

Vielfach sorgen „Engelskräfte“ dafür, dass wir den Ausgleich zur rechten Zeit am rechten Ort finden und manifestieren. Rechtzeitiges Bremsen ist so eine Manifestation aus dem feinstofflichen Bereich, wenn wir darauf hören. Hören wir nicht darauf, weil wir uns sagen, so was sei doch nur Einbildung, wird es unweigerlich krachen!

Wir sollten uns vielmehr gegen die Fremdbestimmungen einiger Mitmenschen verwehren und eher auf die inneren Stimmen oder Eingebungen besinnen, damit wir wieder in eine gesunde innere und äußere Mitte, einer gesunden Ausgewogenheit, gelangen.

Unsere Engelskräfte verlangen uns nicht annähernd das ab, was gewisse Zeitgenossen uns abverlangen, und sind wir gesundheitlich ausgebrannt, heißt es dann: „Selbst schuld – warum haste mitgemacht!“.

Die „Engelskräfte“ verlangen von uns lediglich, dass wir selbst-bewusst ein Leben und einen Umgang wählen, der uns und unsere Mitmenschen in einer gesunden Ausgeglichenheit in eine natürliche Umgebung bringt und dort hält. Es ist nicht Gott, der uns sagt, wir müssen im Schweiß unseres Angesichts unser Brot verdienen – es war der „Gott der Welten“, der „Gott der herrschenden Priesterschaften“ oder auch Luzifer genannt!

Wir können unser täglich Brot in einer achtsamen Ausgeglichenheit verdienen, wenn wir uns auf das Wesentliche besinnen und unseren Körper, Geist und Seele so pflegen, wie Christus es lehrte, im Vertrauen auf Gott, der selbst die Tiere mit dem Nötigen versorgt – um wie viel mehr erst seine Geschöpfe nach seinem Geiste!

Alfons Jasinski



Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...



Was ich Ihnen jetzt erzähle, werden Sie vielleicht selber schon wissen, aber ich will Ihnen das mal so richtig bewusst machen. Also, Sie und ICH sind Egos und bestimmen das Menschsein. Ohne Ego kann kein Mensch richtig funktionieren. Verstehen Sie? Menschsein heißt, aus mehreren Bestandteilen zusammengesetzt ein funktionales biologisches System bilden, das dann auch noch im Stress bis drei zählen kann. Mehr muss nicht sein, alles Weitere übernehmen WIR. (Im Weiteren spreche ich von WIR als das Ego oder auch freier Wille genannt). Funktioniert dann endlich das biologische System soweit, dass es sich als eine Dreieinigkeit begreift, kommen WIR ins Spiel. Bis das allerdings mal soweit gediehen ist, dieses bis zu drei zählen, kostet es uns vielfach den letzten Nerv. Haben WIR unseren Menschen endlich soweit, diese Dreieinigkeit von sich selbst aus begriffen zu haben, meint er zumeist, er wäre nun allwissend. Bis drei zählen und allwissend – so ist also unser Mensch, wie wir ihn vorfinden, wenn unsere eigentliche Arbeit beginnt. Sie werden sagen, mathematisch etwas unreif, aber wir wollen ja nicht urteilen – und wenn WIR urteilen, dann ganz anders; so dass es ein für allemal so richtig sitzt! WIR sind jene, die den Menschen aus der Dreieinigkeit in die Vieleinigkeit transzendieren können.

Mein Mensch (Willi) behauptet seit Neuestem, seine Trinität, also sein in sich vorhandenes Dreieinigkeitsempfinden, reiche ihm völlig aus, um kompromisslos und unkompliziert durchs Leben zu gehen.

Da habe ICH ihm seit 59 Jahren alles Mögliche und Unmögliches beigebracht, und nun soll das für die Katz gewesen sein? ICH gab ihm Wissen über alle Wissenschaften, Fähigkeiten über viele Handwerke, Hirn zum Schreiben und Formulieren, Emotionen zum Kämpfen – und plötzlich soll all das in den Müll entsorgt werden? ICH sage Ihnen, passen Sie gewaltig auf, dass Ihnen Ihr

Mensch nicht so entgleitet, wie MIR meiner; das wird gefährlich und kann uns unseren Job kosten! ICH habe derzeit einen Plan, wie ICH ihn wieder in den Griff bekommen kann, aber darauf springt er im Moment nicht an. Ob er vielleicht eine seltsame Krankheit durchmacht? Ob ihn die Vogelgrippe erwischt hat oder der Hantavirus? ICH werde Sie in jedem Fall auf dem Laufenden halten, um zu verhindern, dass UNS Egos unsere Menschen abhandeln kommen, bloß weil sie mal wieder zurückfallen in eine Einfachheit des Bis-Drei-Zählens. So einer schrägen Energie müssen WIR ein Exempel entgegen stellen – bitte helfen Sie mit, so eines erstellen zu können. Aber bitte kompromisslos!

Als ich aus diesem Traum erwachte, musste ich zuerst in den Spiegel schauen, um sicher zu gehen, da blickt mir Willi entgegen. Sich mit seinem ICH/WIR oder Ego im Traum auseinander zu setzen, kann zu gefährlichen Rückkoppelungen führen – sieht man ja an unseren Politikern, wie verträumt diese Dinge entscheiden, die sie im Wachzustand nie machen würden. Und wir selber können uns letztlich auch gar nicht mehr so sicher sein, ob wir zumeist schlafen oder wach sind, nicht wahr. Sich zu wehren hat keinen Sinn mehr – wir werden von Egomani verkauft! So manches mutet wie ein Alptraum an...Da hilft nur ein stetes Training des Aufwachens. Und nicht wieder einschlafen!!!!...

Euer Willi





Das wedische Magazin / 42. Ausgabe / Juli 2012

Wir freuen uns schon auf die 43. Ausgabe des GartenWeden im August 2012.



Die Druckausgabe des Garten Weden wird realisiert
mit freundlicher Unterstützung von

gerd.krautmacher
Druckvorstufe & Digitaldruck

☎ 082 81 . 3047 ✉ gerd@krautmac.de